Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 198. Mittwoch, den 26. August 1914. 21. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“

Zum Kriege.

Von einem ehemaligen Offizier wird uns geschrieben:

Wir beginnen mit der Aufstellung und Beantwortung der Frage, ob das Deutsche Reich jetzt gegen Frankreich zu Lande unter mißlicheren Verhältnissen kämpft als 1870? Davon kann — um es vorweg zu sagen — keine Rede sein. Frankreich hatte 1870 38 Millionen Einwohner und Deutschland 38½ Millionen Einwohner. Die Bevölkerungszahl war also hüben und drüben ziemlich gleich. Jetzt besitzt Franreich 39 Millionen Einwohner, das Deutsche Reich 67 Millionen. Wenn letzteres gegen Frankreich die Wehrkraft von 39 Millionen Einwohnern schickt, so bleibt für den Kampf gegen andere Länder noch die Wehrkraft von 28 Millionen. Wird hiervon die Wehrkraft von 5 Millionen Einwohnern gegen Belgien und die Engländer verwendet, so bleibt gegen Rußland noch die Wehrkraft von 23 Millionen. Da Oesterreich-Ungarn 51 Millionen Einwohner hat, stünde gegen Rußland zusammen die Wehrkraft von 74 Millionen. Sie dürfte genügen.

Das Deutsche Reich braucht also gegen Frankreich trotz des Krieges nach drei Fronten mit Truppen keineswegs zu knausern. Nehmen wir nun an, daß im jetzigen deutsch-französischen Krieg ganz ähnlich wie 1870 eine Wehrkraft von 39 Millionen Einwohnern gegen eine Wehrkraft von 39 Millionen kämpft, dann hat das Deutsche Reich gegen 1870 vor allem den großen Vorteil für sich, daß es den nördlichen Teil von Elsaß-Lothringen, den es damals mit furchtbaren Opfern an Blut erst erringen mußte, nicht mehr erkämpfen muß. Die Schlachten von Weißenburg, Wörth, Saarbrücken, Mars la Tour, St. Privat-Gravelotte braucht es nicht mehr zu schlagen. Es braucht Straßburg und Metz nicht mehr zu nehmen. Das nämliche Elsaß-Lothringen, das der deutschen Armee 1870 so viele Leute kostete, ist ihr jetzt sogar eine Hilfsquelle ersten Ranges. Während 1870 Paris von der deutschen Grenze in der Luftlinie 400 Kilometer entfernt war, beträgt die Distanz jetzt nur mehr 260 Kilometer. 140 Kilometer fallen somit gegen 1870 weg. Im letzten Kriege hat Deutschland Frankreich überhaupt nicht von Belgien aus bedroht. Da jetzt ein deutscher Vorstoß von Belgien her sicher ist, sei erwähnt, daß zwischen der belgischen Grenze und Paris nur 170 Kilometer Luftlinie liegen.

Nun hat Frankreich allerdings seine 1871 gegen das Deutsche Reich geschaffene Grenze, sowie seine Grenze gegen Belgien mit Festungen und Sperrforts gespickt. Aber die Sperrforts sind meistens veraltet. Ob sie einer auf der Höhe der Gegenwart stehenden schweren Artillerie länger widerstehen können, ist sehr fraglich. Und was die vielen Festungen anbelangt, so sind sie — man gestatte den Ausdruck — ein zweischneidiges Schwert. Zu ihrer Besetzung braucht man Hunderttausende, die dem eigentlichen Feldkriege, der immer den Ausschlag gibt, entzogen werden. Und fällt eine Festung, so bedeutet es für den Gegner noch mehr als eine gewonnene Ringschlacht, denn er bekommt dabei nicht nur die Besatzung samt ihrer Ausrüstung in die Gewalt, sondern erhält auch noch einen Stützpunkt, der ihm bei seinen weiteren Operationen viele Vorteile bieten wird.

Selbstverständlich wird das Durchbrechen des französischen Fort- und Festungsgürtels viele Opfer kosten. Aber wenn es nicht bedeutend mehr sind als jene der Augustschlachten des Jahres 1870, mit denen damals der nördliche Teil der heutigen Reichslande erst erkämpft werden mußte, so macht es rein militärisch gesprochen nicht viel aus, da die Deutschen ja diesesmal Elsaß-Lothringen nicht zu erobern brauchen.

Nun einen kurzen Vergleich der deutschen Armee von 1870 mit der jetzigen. Die Bewaffnung der deutschen Infanterie stand 1870 weit unter jener der französischen. Auch das preußische Zündnadelgewehr wies viel geringere Leistungen auf als das französische Chassepotgewehr. Die ganze bayerische Infanterie war mit einer fast jämmerlichen Flinte bewaffnet. Ursprünglich war sie ein Vorderlader, den man zu einem Hinterlader umgeändert hatte. Der Verschluß fiel oft heraus. Geschoß, Pulver und Zündhütchen waren nicht vereinigt, vielmehr mußte das Zündhütchen extra aufgesetzt werden. Mit starren Fingern war dies nicht leicht. Die Bewaffnung der deutschen Artillerie war allerdings besser als jene der französischen.

Ferner fehlte 1870 der deutschen Armee die straffe einheitliche Organisation, die sie jetzt besitzt. Zwischen den süddeutschen und norddeutschen Kontingenten bestand mancher Unterschied, der sich störend bemerkbar machte. Ferner waren in den süddeutschen Armeen Offiziere vorhanden, die militärisch nicht so durchgebildet waren, wie sie es hätten sein sollen. Als im Jahre 1866 die Not in Süddeutschland groß war, sind nicht Wenige Offiziere geworden, die sich eigentlich nach ihrem militärischen Können nicht dazu eigneten.

Was die Organisation und inneren Verhältnisse der jetzigen französischen Armee anbelangt, so werden sie kaum mehr so viele Mängel aufweisen wie 1870. Aber allem Anscheine nach ist das französische Offizierkorps nicht so einig und festgefügt wie das deutsche, denn es ist in Republikaner und Monarchisten gespalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Zustand sich im Kriege für Frankreich ungünstig bemerkbar machen wird. Noch nicht lange ist es her, daß ein französischer General, der an der Spitze eines Armeekorps stand und nach den großen Manövern mit noch ein paar Leidensgefährten verabschiedet wurde, Zeitungsartikel losließ, in denen er behauptete, er sei nur aus politischen Gründen pensioniert worden. Auch die Vorbereitungen für den Krieg scheinen in Frankreich nicht mit der Gründlichkeit zu geschehen, die im Deutschen Reiche üblich ist. Nach verschiedenen Vorkommnissen zu schließen, wird in Frankreich für das leibliche Wohl der Soldaten weniger gesorgt als bei uns. Zweifellos sind Symptome vorhanden, die zu dem Schluß berechtigen, daß die inneren Zustände und die Organisation der französischen Arme nicht auf der Höhe jener des deutschen Heeres stehen. Doch hüte man sich vor einer Unterschätzung, weil sie sich gerade im Kriege furchtbar rächen kann.

Gegen die russische Armee hat die deutsche Armee vor allem den Vorteil voraus, daß die deutsche Volksbildung der russischen bedeutend überlegen ist. Die Zeiten, in denen der Soldat nur dreinzuschlagen brauchte, sind vorbei. Auch er muß denken und erwägen, kurz, er muß selbständig sein. Das wird er aber nur dann sein, wenn eine gute Volksschulbildung dafür gesorgt hat, daß er das, was ihm in der Kaserne gelehrt wurde, auch geistig erfaßt hat. Ein solcher Mann wird im Kriege auch in den Fällen, wo ihm der Rat der Vorgesetzten fehlt, wissen, was er ungefähr zu tun hat. Analphabeten aber kann man meistens nur militärisch dressieren. Sind sie im Kriege auf sich selbst angewiesen, erhalten sie keine Anordnungen und Verhaltungsmaßregeln mehr, so werden sie gewöhnlich entweder gar nichts tun oder verzweifelt werden und daher nur zu leicht Unsinn machen.

Summa Summarum kann man nach ruhiger Ueberlegung der Situation getrost sagen, daß die Zukunft des Reiches durchaus nicht düster vor uns liegt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Die erfreulichen Siege der Deutschen an der französischen Grenze und der bevorstehende Fall der belgischen Festung Namur zeigen, daß unsere Truppen vorwärts kommen. Manchem geht es noch zu langsam; wir dürfen aber nicht vergessen, daß uns ein Feind gegenüber steht, dessen Truppen den hartnäckigsten Widerstand leisten. Da kann es natürlich nur schrittweise vorwärts gehen. Und es will schon etwas bedeuten, wenn die französische Armee in Lothringen geschlagen ist, daß sie — wenn das Militärwochenblatt recht hat — sechs bis acht Wochen gebraucht, um ihre Trümmer wieder auf den Kriegsschauplatz schicken können.

Die deutschen Erfolge werden jetzt auch in einem offiziellen französischen Kommunique, natürlich verblümt, zugegeben, ferner, daß die Verluste der Franzosen bedeutende sind. Die französische Armee werde jetzt defensiv bleiben, um die Offensive im geeigneten Moment wieder aufzunehmen. — Unsere deutschen Truppen werden schon auf dem Posten sein.

Gegen Rußland.

An der deutsch-russischen Grenze scheinen sich große Dinge vorzubereiten, da sich dort starke russische Truppen angesammelt haben. Der „Berliner Lokalanzeiger“ mahnt nun die Bevölkerung, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, wenn selbst auch einmal ungünstige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen kommen sollten. Er schreibt u. a.: „Jeder Deutsche sollte militärische und allgemeine Bildung in genügendem Grade besitzen, um zu wissen, daß es ganz unmöglich ist, einen Weltkrieg nach drei Fronten zu führen, ohne hier und da im Interesse der Hauptsache scheinbar nachgeben zu müssen. Was tut es denn schließlich, wenn wir an einer Stelle einmal eine Schlappe davontragen sollten, während an anderer Stelle die Arbeit an dem Endresultat dadurch unbeeinflußt weitergeht! Man denke an das Beispiel von Mülhausen im Elsaß! Wir hatten die Franzosen daraus vertrieben, ließen sie aber nachher doch wieder ins Elsaß eindringen, weil wir unsere Truppen zu dem Schlage gebrauchten, der eine große französische Armee zerschmetterte und damit gleichzeitig automatisch den Feind im Elsaß zum schleunigen Abmarsch veranlaßte. Sollte durch vorübergehende Anwesenheit des Feindes auf deutschem Boden Schaden an Eigentum erwachsen, so können wir mit Sicherheit annehmen, daß am Schluß des Krieges die Geschädigten aus Feindes Tasche reichlich entschädigt werden. Unser Volk sollte sich deshalb durch lokale Eindrücke, d. h., durch niedergebrannte Dörfer usw., nicht niederdrücken lassen. Alles wird der Feind ersetzen müssen. Wir dürfen uns natürlich nicht in die Idee verrennen, daß der Krieg kurz sein werde, denn das kann er schon wegen der Zahl unserer Gegner kaum sein. Aber eins ist sicher: mag der Krieg lang oder kurz sein, soweit sich heute die Lage beurteilen läßt, haben wir mit dem Generalstabe das Recht zu der vollsten Zuversicht, daß der endgültige Sieg auf beiden Fronten gesichert ist.“

Eine Reihe Sicherheitsmaßnahmen sind im Interesse der Verteidigung gegen Rußland getroffen worden. Auf Befehl der Kommandantur Marienburg sind im Interesse der Landesverteidigung in der Elbinger Niederung vom Sonnabend, 22. August, ab die Stau- und Vorflutdeiche an verschiedenen Stellen durchstochen worden. Der Binnenwasserstand wird dadurch bis zur Höhe des Außenwasserstandes des Haffs, des Elbingflusses und des Draußensees aufgestaut. Diejenigen Bewohner, die die betreffenden Ortschaften verlassen wollen, haben die Rückwege lediglich nach Westen zu über die Nogat und Weichsel zu bewerkstelligen. Über die Nogat bei Einlage und über Stubasche Laake sind bereits Brücken geschlagen. Diese Anordnung, so bemerken hierzu die „Elbinger Neuesten Nachr.“, ist nur getroffen im Rahmen des allgemeinen Schutzes der Landesverteidigungsinteressen.

Die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ schreibt zu dem Durchstich der Elbinger Deiche: „Es ist noch weit bis zu dem Gedanken, als müßten wir mit einem russischen Vordringen unbedingt rechnen, und als sei der Durchstich in der Elbinger Niederung, der am Sonnabend begonnen hat, mehr als die für den Kriegsfall mit unserem russischen Nachbar stets geplante Schutzmaßnahme. Wir haben oft genug aus Rußland hier unerwartet Weichselhochwasser ins Land bekommen; nun wollen wir mit unserem eigenen Entschluß die Überflutung zwischen den Schutzdämmen bewirken, die unsere große östliche Stromschranke bald unüberschreitbar für jeden Feind verbreitert. Diese Schutzwehr ist von demselben vorsichtigen Geist gegeben, der auch die Königsberger Festungsmaßnahmen bestimmt hat.“

In Russisch-Polen haben die österreichischen und deutschen Truppen wieder gute Erfolge erzielt; sie rücken

immer weiter auf die Richtung Warschau vor. — An der bukowinisch-rumänischen Grenze unternahmen die Russen einen Vorstoß, konnten jedoch zurückgeschlagen werden. Folgende Meldung des Wolffschen Bureaus aus Wien vom 25. August gibt näheren Aufschluß:

Das Kriegspressequartier meldet: Die Offensive unserer Truppen auf beiden Seiten der Weichsel dringt unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Lisagora und erreichten gestern den Abschnitt des Kamionkafluffes zwischen Kielce und Radom. Oestlich der Weichsel warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück. Über 1000 Russen darunter viele Offiziere, fielen unverwundet in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet.

Ein Vorstoß von 20000 Russen gegen die Grenze der Bukowina bei Nowosilicztka wurde vollständig zurückgeschlagen. Dem Feinde wurden mehrere Hundert Gefangene abgenommen. In dem überstürzten Rückzuge ließen sie auf dem Kampfplatze viel Kriegsgerät zurück.

Allgemeines.

Eine strenge Warnung.

Der Gouverneuer der Festung Metz, v. Oven, gibt unter dem 21. August zur Warnung bekannt: Bei dem gestrigen Kampf in Romeny (auf französischem Boden südlich von Metz belegener, von ca. 1200 Einwohnern bewohnter Ort. Red.) ist bedauerlicher Weise wiederum hinterrücks von Zivilpersonen auf unsre braven Truppen, das 4. bayerische Infanterie-Regiment, geschossen worden. Ich habe daraufhin die Schuldigen erschießen, die Häuser aber völlig niederbrennen lassen, so daß der Ort Romeny vernichtet ist. Das mache ich zur allgemeinen Warnung für alle anderen Ortschaften. (W.T.B.)

Die jetzige Verwaltung Belgiens.

Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreiches Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Exzellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben der Oberregierungsrat Wustrow aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Euskirchen, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstages in Köln, der bisherige deutsche Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff und der Oberbürgermeister v. Loebell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere der Technik und des Bergbaues sind vorgesehen. Frhr. v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner Tätigkeit nach Belgien begeben.

Wie der Zeppelin über Lüttich arbeitete.

Bei dem Kampfe um Lüttich spielte, wie gemeldet, ein Zeppelin-Luftschiff eine bedeutende Rolle. Ein Österreicher, der in Lüttich von Belgiern gefangen genommen worden war, schildert in der „Grazer Tagespost" das Erscheinen und die Tätigkeit des Luftschiffes wie folgt:

„Es verging eine Schreckensnacht. Alle rechneten damit, daß ihnen der nächste Tag den Tod bringen würde. Durch dichten Nebel dämmerte der Morgen. Als die Sonne aufstieg, sah man im Osten das Luftschiff auftauchen, das die Deutschen an den Umrissen als einen Zeppelin erkannten. Alles schrie und weinte, Männer und Kinder fielen in die Knie und betend rief alles: „Zeppelin, Zeppelin, Hilfe!" Man sah von der hinteren Gondel einen leichten Rauch herabstreichen. Es war eine Bombe, die versagt hatte. Der Zeppelin, der sich in einer Höhe von etwa 600 Metern befand, senkte seine Spitze und kam auf etwa 300 Meter herab. Zugleich warf er hintereinander zwei Bomben, die unter donnerähnlichem Getöse in der Stadt explodierten. Nun begann von der ganzen Stadt und von den Forts eine wütende Beschießung des Kreuzers. Wer nur eine Flinte besaß, schoß auf den gefährlichen Feind in den Lüften. Auch die Soldaten, die zur Bewachung der Flüchtlinge bestellt waren, hatten ihre Posten verlassen. Der Zeppelin beschrieb mehrere Schleifen um die Stadt und warf weitere zehn Bomben, die alle eine furchtbare Wirkung ausübten. Um den Flug des Ballons weiter beobachten zu können, eilten die deutschen Gefangenen auf den Bahnhofsvorplatz. Dieser war leer. Aus den Seitenstraßen und von den Häusern schoß man noch immer wie verrückt nach dem Zeppelin. Plötzlich sprengte aus einer Gasse ein Hulan in vollem Galopp auf den Platz. Kaum sahen ihn die Leute, als auch schon das Feuer aus den Fenstern auf ihn eröffnet wurde. Er reißt sein Pferd herum und verschwindet wieder. Gleich darauf stürmt ein Infanterie-Offizier um die Ecke, in der Rechten den Säbel, in der Linken die Pistole, hinter ihm im Sturmschritt eine Abteilung Infanterie. Jubelnd eilen die Deutschen auf ihre Brüder zu. Ein Offizier gibt den Befehl, die Deutschen und die übrigen Gefangenen einzuschließen und vor den einheimischen Wüterichen zu bewahren. Die zu Tode erschöpften Flüchtlinge erhalten von jedem Soldaten nach langer Zeit die erste Labung. Gutmütig teilen die deutschen Soldaten mit ihnen ihr Brot und ihren kalten Kaffee aus den Feldflaschen."

An der Ostgrenze.

Das Haar in der Suppe.

Nachdem nach der alten englischen Methode, durch andere die Kriege Großbritanniens ausfechten zu lassen, Herr Grey die gelben Japaner gegen Deutschland in Sold gewonnen hat, wird es den Angelsachsen selbst bange vor den Geistern, die sie riefen. Der „Südschwedischen Schnellpost" wird aus London gemeldet, daß die britischen Kolonien im Stillen und Indischen Ozean heftig gegen die Absicht Japans Einspruch erheben, sich in den Besitz der deutschen Ansiedlungen im südlichen Teile des Stillen Ozeans zu setzen. Man betrachtet den Überfall auf Kiautschou als ein Vorspiel dazu.

Auch sonst erwachsen den Briten schwere Sorgen aus diesem Krieg, den sie im Verein mit dem blutigen Zarismus angesponnen haben. So wird Berliner Blättern aus Konstantinopel gemeldet: In ganz Persien herrscht eine starke Bewegung gegen Rußland und England, die immer mehr zunimmt und voraussichtlich bald zu einer offenen Erhebung gegen die beiden Protektoratsmächte führen dürfte. In allen Ortschaften, namentlich Nordpersiens, bilden sich Freiwilligenscharen. Es wird von der bevorstehenden Proklamation des heiligen Krieges gesprochen. Die Stimmung der Bevölkerung geht dahin, unverzüglich ein festes Bündnis mit der Türkei abzuschließen. In Anbetracht der bisherigen unüberbrückbaren religiösen Gegensätze zwischen Türken und Persern ist dies ein besonders bemerkenswertes Zeichen. In Ostindien herrscht unter den Mohammedanern eine tiefe Gärung gegen England, die an einzelnen Orten zu offenen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen geführt hat. Die englische Regierung ist, wie schon berichtet, nicht imstande, die von London geforderte Entsendung von britischen Truppen aus Ostindien nach Ägypten durchzuführen, da alle Streitkräfte im Lande dringend benötigt werden. Der indische Vizekönig ist von seinem Sommersitz nach Kalkutta zurückgekehrt und hält täglich Beratungen mit dem Höchstkommandierenden.

Allerdings liegt die Möglichkeit nahe, daß die englische Spekulation mißglückt und zum politischen Bankrott des Weltreichs führt, das gerade gefestigt und gekittet werden sollte, mit dem Blut Europas. Herr Grey, der Stockengländer ist und nicht ein Wort einer fremden Sprache kennt, hat offenbar die Verhältnisse allzu sehr nach den schlau für ihn zurechtgemachten Darstellungen der „Times" und ähnlicher, bestimmten privaten Interessen dienender Blätter beurteilt.

Ueber die Landung des englischen Expeditionskorps

wird aus Brüssel gemeldet, daß sich die englischen Truppen in Le Havre bei Nacht und Nebel ausgeschifft haben. In der Nacht zum Sonntag wurden auch kleine Abteilungen an der belgischen Küste zwischen Ostende und Seebrügge gelandet. General French, der Kommandant des englischen Feldheeres, soll seinen Posten als Kommandant im Norden Frankreichs erhalten haben.

Von den Helden der „Königin Luise".

Nach amtlicher Mitteilung des Reichs-Marineamts ist der Korvettenkapitän Biermann aus Worbis, der Führer des in die Themsemündung vorgedrungenen Bäderdampfers „Königin Luise", gerettet worden. Er wurde mit rund 80 seiner Leute aus dem Meere aufgefischt und von den Engländern gefangen genommen.

Eine Hungersnot

herrscht infolge des Krieges in Serbien, da die Zufuhr aus Rumänien und Bulgarien wegen des eigenen Bedarfes dieser Länder ausbleibt und die Zufuhr über Saloniki durch die Sprengung der Bahnbrücke bei Gewgeli und eines Tunnels durch bulgarische Komitatschis gestört ist.

Österreich-Ungarn und Japan.

Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe wurden gestern mittag die Pässe zugestellt. Der österreichische Botschafter in Tokio ist abberufen worden.

Um Kiautschou.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Peking erschienen bei Laitschaufu zwei japanische Kreuzer, um Truppen zu landen. Laitschaufu liegt 120 Kilometer von Kiautschou entfernt.

Nach eingegangenen Berichten wurden mehrere deutsche Handelsschiffe gekapert. Der deutsche Handel ist unterbunden.

Nächste Verlustliste.

Grenadierregiment Nr. 1, Königsberg i. Pr. 1. Komp. Ref. Boll, leichtverw. Seitz, leichtverw. Reckers, leichtverw. — 2. Komp. Gefr. d. Res. Diederichs, tot. Gefr. d. Res. Käber, schwerverw. Res. Marben, schwerverw. Res. Petzel, schwerverw. Oberleutn. d. Res. Schmitz, leichtverw. Unteroff. Schröder, leichtverw. Gefr. d. Res. Anger, leichtverw. Gefr. d. Res. Schulz aus Harburg, leichtverw. Hornist Eberlein, leichtverw. Res. Rose, leichtverw. Res. Memrich, leichtverw. Herbring, leichtverw. Gerullis, leichtverw. Muhlke, leichtverw. — 3. Komp. Kleimann, tot. Bodschwinna, tot. Hauptm. Kirsch, schwerverw. Vizefeldw. d. Res. Reinert, schwerverw. Schulze, schwerverw. Gefr. der Res. Sevecki, leichtverw. Tambour Hennig, leichtverw. Res. Neumann, leichtverw. Res. Clavin, leichtverw. Res. Wedler, leichtverw. Res. Prill, leichtverw. — 4. Komp. Res. Rost, tot. Ulrich, schwerverw. Vizefeldw. d. Res. Loderhose, leichtverw. Unteroff. d. Res. Jahnke, leichtverw. Kalberg, leichtverw. Res. Lindenau, leichtverw. Zydel, tot.

Füsilierregiment Nr. 33, Gumbinnen. 1. Komp. Karlutsch, tot. Kleineberg, tot. Tambour Klein, leichtverw. — 2. Komp. Unteroff. Klein, leichtverw. Kunstmann, schwerverw. Res. Krüger IV, schwerverw. — 4. Komp. Unteroff. Gerlach, tot. Geisler, leichtverw. Gefr. d. Res. Kalina, leichtverw. Gefr. d. Res. Rudolf, leichtverw. — Maschinengewehrkomp. Gefr. Jux, tot.

Infanterieregiment Nr. 43, Pillau. 5. Komp. Gefr. Unteroffizierschüler Drosdatis, tot. Gefr. Unteroffizierschüler Liermann, tot. Kleist, tot. Res. Bensch, tot. Res. Voß, tot. Res. Modest, tot. Unteroff. Klünder, schwerverw. Meyer, schwerverw. Babst, schwerverw. Bromm, schwerverw. Höhne, schwerverw. Weidner, schwerverw. Tambour Mane, schwerverw. Janzik, schwerverw. Weltmeyer, schwerverw. Res. Loell, schwerverw. Res. Saemann, leichtverw. Res. Rese, leichtverw. Res. Neumann, leichtverw. Kopszinski, leichtverw. Res. Ziggert, leichtverw. Gefr. Hinz, leichtverw. — 6. Komp. Druse, tot. Kortas, tot. Res. Petereit, schwerverw. Res. Schilewski, schwerverw. Res. Scheike, schwerverw. Musk. Krüger I, schwerverw. Res. Potschien, schwerverw. Quaß, schwerverw. Res. Biallus, schwerverw. Feldwebel Grabellus, leichtverw. Res. Wittke, leichtverw. Res. Dodeck, leichtverw. — 7. Komp. Vizefeldw. Kieragga, tot. Unteroff. d. Res. Hack, tot. Res. Raetschus, tot. Res. Grossien, tot. Kasselt, schwerverw. Schaberg, schwerverw. Glienke, schwerverw. Amler, schwerverw. Gefr. Ochsenknecht, schwerverw. Res. Dobeleit, schwerverw. Res. Grigat, schwerverw. Res. Gronwald, schwerverw. Weidner, schwerverw. Kalk, schwerverw. Salpeter, schwerverw. Gefr. Kelas, schwerverw. Gräf, leichtverw. Arndt, leichtverw. Res. Albien, leichtverw. Res. Aktories, leichtverw. Res. Mehlfeld, leichtverw. — 8. Komp. Oberleutn. Müller, tot. Res. Mayer, tot. Res. Albien, tot. Res. Apholz, tot. Ollesch, leichtverw. Res. Matz, schwerverw. Res. Schulz, schwerverw. Res. Behrendt, schwerverw. Res. Siede, schwerverw. Unteroff. Ozoreck, leichtverw. Unteroff. Neumann, leichtverw. Knorra, leichtverw. Osigus, leichtverw. Res. Gertschewski, leichtverw. Res. Posch, leichtverw. Unteroff. Pinkernelle, leichtverw. Birghan, leichtverw. Unteroff. Witt, verm. Res. Tauer, verw. Res. Schöttke, vermißt. Res. Possinke, verw. Serg. Wichmann, schwerverw. Unteroff. Frenk, schwerverw. Schäwitz, schwerverw. Lagies, schwerverw. Hartmann, schwerverw.

Infanterieregiment Nr. 85, Rendsburg. 7. Komp. Gefreiter d. Res. Just, leichtverw. — 8. Komp. Res. Schmidt, leichtverw.

Infanterieregiment Nr. 99, Zabern und Pfalzburg. 1. Komp. Vizefeldw. Stolle, verm. Ollertz, verw. Spieß, verw. Unteroff. d. Res. Frömmer, verw. Rauth, verw. G. Grimmer, verw. Res. Kiesser, verw. Res. Schirm, verm. Res. Joseph, verm. Res. Hedfeld, verm. Res. Grobengießer, verw. Res. Frisch, verm. — 2. Komp. Unteroff. Parnemann, verw. Frehn, verw. Unteroff. d. Res. Straffer, verm. Pieper, verm. Kopp, verm. Wasserzieher, verm. Res. Wilhelm, verm. Res. Dietrich, verm. Res. Adam, verm. Gefr. d. Res. Ahle, verm. Res. Linder, verm. Zink, verm. — 3. Komp. Leutn. d. Res. Wagner, verw. Res. Kodden, verw. Unteroff. d. Res. Dickmann, verw. Serg. Kretschmer, verw. Res. Steck, verm. Res. Debes, verm. Res. Koppenstein, verm. Frank, verm. Meuter, verw. Musk. Luckas, verw. Res. Bauer, verw. Res. Simon, verm. — 4. Komp. Müller I, verw. Res. Weber, verw. Res. Schlichter, verm. Res. Dahmen, verm. Res. Hümme, verm. Res. Dürrenbach, verm. Res. von der Schlusen, verm. Unteroff. d. Res. Beckert, verw. — 5. Komp. Wasserhosen, leichtverw. Hafner, schwerverw. Sonderland, leichtverw. Hanß, schwerverw. Gefreiter Danne, tot. Unteroff. Chelins, verm. Loegel, verm. Bernhardt II, verm. — 6. Komp. Gefr. Radschinski, verm. Res. Eschlimann, verm. Res. Kordian, verm. — 7. Komp. Hamann, verm. Eitel, verm. Res. Lambour, verm. Jennen, verm. Krensch, verm. — 8. Komp. Heymann, verm. Niessen, leichtverw. — 9. Komp. Hauptmann Braune, tot. Vizefeldw. Oranski, tot. Unteroff. Mertins, verw. Unteroff. d. Res. Dorn, leichtverw. Pogue, schwerverw. Res. Bühler, schwerverw. Res. Murat, leichtverw. Voell, leichtverw. Sprokamp, schwerverw. Mertens, schwerverw. Jacobs, schwerverw. Leutnant d. Res. Schmidt, leichtverw. Brings, leichtverw. — 10. Komp. Leutn. d. Res. Dörsam, leichtverw. Unteroff. d. Res. Hornung, schwerverw. Res. Krieger, schwerverw. Unteroff. d. Res. Baerel, verm. — 11. Komp. Hauptmann Naumann, tot. Mehl, tot. Schmitz, tot. Weyers, verw. Dähler, leichtverw. Dresel, verw. Schnell, verw. Herz, verwundet. Bosch, verw. Gruß, verw. Rosin, verw. Staebel, verw. Braun I, verw. Bried II, verw. Rauel, verw. Wilh. Brand, verw. — 12. Komp. Clemens, verw. Vizefeldwebel Bachmann, verw. Gefr. Kirschbaum, verm Gefr. d. Res. Marschall, vermißt.

1. Badisches Leibgrenadierregiment Nr. 109, Karlsruhe. 1. Komp. Dahl, tot. Gefr. d. Res. Becker, tot. Gefr. der Res. Brüggemann, verw. Unteroff. d. Res. Dresler, verw. Res. Hilfinger, verw. Res. Ungerer, verw. Res. Kanzler, verw. Dannesberger, verw. — 2. Komp. Oberleutn. d. Res. Müller, tot. Simon, tot. Unteroff. d. Res. Bark, tot. Speck I, verw. Res. Schmitgall, verw. Unteroff. d. Res. Preis, verm. Unteroff. d. Res. Völker, verm. Einj. Unteroff. Engel, verm. Unteroff. d. Res. Zentner, verm. Res. Fischer, verm. Res.

Anselment, verm. Res. Kuhner, verm. Gefr. Gilt, verm. Kasper, verm. Res. Faut, verw. Res. Doher, verm. Res. Finkbeiner, verm. Res. Kühn, verm. 3. Komp. Unteroff. Rausch, verw. Einj. Gefr. Stürmer, verw. Res. Heubel, verwundet. Unteroff. d. Res. Rudolf, verw. Res. Heimburger, verm. Unteroff. d. Res. Hauser, verm. Res. Scherzinger, verm. Res. Frisch, verm. Reichert, verm. Lautenwald, verm. 4. Komp. Serg. Kuhnert, verw. Res. Schäfer, verw. Kammerer I, verw. Gefr. d. Res. Fürbaß, verw. Bertold, verm. Kühnle, verm. Res. Gebhardt, verm. Res. Heß II, verm. Res. Musgnug, verm. Drechsler, verm. — 5. Komp. Unteroffizier Kehret, tot. Res. G'sell, tot. Gefr. d. Res. Bauer, tot. Hund, tot. von Steht, verw. Weber III, verw. Res. Vogt, verw. Köbele, verw. Res. Krafft, verw. Res. Oschwald, verw. Grab, verw. Trötscher, verw. Anderhuber, verw. Ebler, verw. Steiert, verw. Res. Brandt, verm. Res. Schrotz, verm. Res. Schwab, verm. Res. Fath, verm. Müller IV, verm. Reiner, verm. Unteroffizier d. Res. Lutz, verm. Gefr. d. Res. Rothmann, verm. Res. Groß, verm. Res. Ganzhorn, verm. Res. Knäbel, verm. Hoffäß, verm. — 6. Komp. Gefr. Krieg, tot. Res. Rhein, tot. Res. Bechtold, verw. Reserv. Fritsch, verw. Res. Lausche, verw. Bank, verw. Ebner, verw. Farr, verw. Kreiner, verw. Schneider, verw. Veith, verw. Scheurich, verw. Vizefeldw. Hechler, verm. Res. Baier, verm. Res. Leiser, verm. Res. Reinle, verm. Ebert, verm. Lang, verm. Gefr. Oesterle, verm. Gefr. Outermanns, verm. Gefr. Münzer, verm. Gefreiter Scheuermann, verm. Unteroff. d. Res. Ungerer, verm. — 7. Komp. Unteroff. d. Res. Bauer, tot. Unteroff. d. Res. Leßle, tot. Gefr. d. Res. Ebner, tot. Gefr. d. Res. Krieg, tot. Weißer II, tot. Leutn. Freiherr K. v. Babo, verw. Vizefeldw. Zoller, verw. Unteroff. d. Res. Goetzel, verw. Unteroff. der Res. Brenzinger, verw. Gefr. d. Res. Lang, verw. Berwick, verw. Ziegler, verw. Res. Hafner, verw. Tambour Elsässer, verw. Res. Schubach, verw. Ferch, verw. Riehle, verw. Ziser verw. Fettig, verw. Stupfel, verw. Haas, verw. Bracht, verw. Braun, verw. Deckert, verw. Gottstein, verw. Fischer, verw. Müller II, verw. Röll, verw. Sackmann, verw. Gefr. d. Res. Mühltaler, verm. Res. Gönshirt, verm. Res. Batz, verm. Linder, verm. Rohr, verm. — 8. Komp. Hug, tot. Grein, verw. Stadler, verw. Grenadier Schenk, verw. Res. Gröbel, verw. Res. Grimbo, verw. Res. Blum, verw. Res. Meyer I, verw. Res. Zimmermann, verw. Fuhr, verm. Klein, verm. Landes, verm. Moll, verm. Gefr. d. R. Eberle, verm. Gefr. d. Res. Wagner, verm. Res. Karcher, verm. Res. Morand, verm. Res. Huttenloch, verm. Res. Kunzer, verm. Res. Küchle, verm. Res. Seitz, verm. — Stab des 2. Bataillons. Major v. Hertell, tot. — 9. Komp. Res. Kohler, tot. Gefr. d. Res. Thilo, verw. Vizefeldwebel Offizieraspirant Lauber, verw. Unteroff. Herrmann, verw. Höcherl, verw. Jülch, verw. Stumpf, verw. Baumgärtner, verw. Res. Clausung, verw. Einj. Beck, verw. Unteroff. d. Res. Bühler, verm. Bausch, verm. Hoferer, verm. Diehm, verm. — 10. Komp. Gefr. Theobald, tot. Hauber, verw. Res. Becker, verw. Schwarz, verw. Gefr. Walch, verw. Gefr. Haitz, verw. Gefr. Pfeiffle, verw. Einj. Hepp, verm. Dickgieser, verm. Res. Werner, verm. Res. Lechner, verm. Res. Siebig, verm. Einj. Wagner, verm. Gefr. Säger, verm. Res. Ketterer, verm. — 11. Komp. Unteroff. Kiefer, verw. Unteroff. d. Res. Frick, verw. Res. Ebner, verw. Res. Bommer, verw. Res. Bullmann, verw. Schmitt II, verw. Res. Gems, verm. Res. Gmelin, verm. Res. Böffert, verm. Res. Grimm I, verm. — 12. Komp. Gefr. Vogel, tot. Hauptm. Hofmann, verw. Leutn. v. Pfeil, verm. Moog, verw. Braun I, verw. Hirschberger, verw. Geiges, verw. Weber, verw. Hofmann, verw. Vogel, verw. Flad, verw. Westermann, verw. Neff II, verw. Hummel, verw. Fricker, verw. Friedrich, verm. Stolz, verm. Gefr. Metz, verm. Lieber, verm. Unteroff. Ziegler, verm. Unteroff. Adelmann, verm. — Maschinengewehrkomp. Wohlwender, verwundet. Serg. Tauß, verwundet.

Infanterieregiment Nr. 112, Mülhausen i. Els. 5. Komp. Leutn. d. Res. Meiß, leichtverw. Eckert, tot. Scheuermann, tot. Thomas, tot. Uhrig, tot. Henning aus Leinefelde, tot. Hartwigk, tot. Gefr. d. Res. Reiling, tot. Hauptm. Wiezorek, leichtverw. Vfeldw. Jenke, leichtverw. Unteroff. Beringer, leichtverw. Res. Jost, leichtverw. Res. Hoffmann, leichtverw. Bauer, leichtverw. Meier, leichtverw. Brecht, leichtverw. Reiß, leichtverw. Gefr. Strebel, leichtverw. Riehle, leichtverw. Zieger, leichtverw. Renner, leichtverw. Res. Schneider, leichtverw. Einj. Gefr. Boeglin, leichtverw. Res. Heringer, leichtverw. Starke, leichtverw. Res. Pfunder, leichtverw. Vfeldw. d. Res. Schülke, leichtverw. Vöster, verm. Res. Wachter, verm. Gefr. d. Res. Dosenbach, verm. Res. Asal, verm. Gefr. d. Res. Flum, verm. Res. Frauenfeld, verm. Kiesewimmer, verm. Münzer, verm. Res. Senn, verm. Leutn. Foitzick, tot. — 6. Komp. Leutn. d. Res. Briem, tot. Serg. Großkurth, tot. Unteroff. d. Res. Schäfer, tot. Schilling, tot. Gefr. Albert, tot. Hornist Schumacher, tot. Res. Kussel, tot. Oddelay, leichtverw. Oechsner, leichtverw. Gefr. Schindelholtz, leichtverw. Res. Andres, leichtverw. Gefr. d. Res. Wohlleber, leichtverw. Unteroff. d. Res. Jöhnke, leichtverw. Gefr. d. Res. Fatzler, leichtverw. Res. Schmidt, leichtverw. Res. Stoll, leichtverw. Baumgärtner, verm. Res. Hoffmann, verm. Res. Hey, verm. Res. Kiefer, verm. Gefr. Knäbel, verm. Mai, verm. Res. Eble, verm. Res. Helmbold, verm. Res. Staetler, verm. Res. Wohlschlegel, verm. Res. Kuter, verm. — 7. Komp. Batzler, tot. Fischer, leichtverw. Gefr. d. Res. Wild, leichtverw. Hirth, leichtverw. Korte, leichtverw. Res. Boesch, leichtverw. Rapp, leichtverw. Oberst, leichtverw. Orians, leichtverw. Serg. Goldschmidt, leichtverw. Reese, leichtverw. Res. Schuppel, leichtverw. Fabian, leichtverw. Res. Ros, verm. Res. Janzer, verm. Res. Gerstner, verm. Res. Schuler, verm. Res. Rinderle, vermißt. Res. Falkenstein, vermißt. Res. Zeddelmeyer, verm. Schön, verm. Res. Pfister, verm. Gefr. Plachetka, verm. Res. Lehr, verm. — 8. Komp. Maußhard, tot. Nußbaum, leichtverw. Meier, tot. Staib, tot. Schwer, tot. Einj. Goyot, leichtverw. Deußner, leichtverw. Goldschmidt, leichtverw. Hahn, leichtverw. Hennemann, leichtverwundet. Hettinger, leichtverw. Jünger, leichtverw. Bullinger, leichtverwundet. Gefreiter Boxheimer, leichtverw. Kastner, leichtverw. Laun, leichtverw. Stöckel, leichtverw. Müller, leichtverw. Schmitt, leichtverw. Gefr. d. Res. Veidt, leichtverw. Engel, leichtverw. Trippel, leichtverw. Wagner, leichtverw. Zander, leichtverw. Res. Treszer, leichtverw. Reißfelder, leichtverw. Gefr. d. Res. Haller, leichtverw. Res. Frey, leichtverw. Res. Melzer, leichtverw. Meier, leichtverw. Saßmannshausen, leichtverw. Einj. Mittelberger, leichtverw. Utzert, verm. Dissinger, verm. Fluck, verm. Res. Schneider, verm. Res. Meier, verm. Res. Faiß, verm. Res. Furrer, vermißt. Reservist Erber, vermißt. Reservist Kropp, verm. Res. Schiebe, verm. Res. Stoll, verm. Res. Jenne, verm. Res. Reinle, verm. Res. Schellhammer, verm. Leutn. d. Res. Helmbold tot.

Infanterieregiment Nr. 143, Straßburg i. E., Mutzig. Major v. Wilcke, verw. Oberleutn. u. Adjut. Heckert, tot. 1. Komp. Oberleutn. d. Res. Pulsack, verw. Leutn. d. Res. Zurwehne, tot. Leutn. d. Res. Kopp, tot. Leutn. Krumbhorn, verw. Alöus, verw. Baumeister, verw. Res. Brach, verw. Res. Furch, verw. Golembiewski, verw. Gefr. d. Res. Gros, verw. Res. Großtor, verw. Tambour Husung, verw. Res. Heitz, verw. Res. Hemmier, tot. Jödicke, verw. Res. Josef, tot. Unteroff. Kurzhals, verw. Gefr. Krause, verw. Korte, tot. Res. Kosack, verw. Lindwers, verw. Plum, verw. Res. Seelinger, verw. Vfeldw. d. Res. Scharf, verw. Hornist Senge, verw. Vfeldw. d. Res. Schachferdt, verw. Unteroff. Schrade, verw. Stürznickel, verw. Res. Studer, verw. Unteroff. d. Res. Stein, verw. Todt, verw. Gefr. d. Res. Volz, verw. Westerbarkei, verw. Witz, verm. Res. Willig, tot. Res. Zimmer, verw. — 2. Komp. Leutn. d. Res. Mahnke, verw. Unteroff. d. Res. Biesmann, verw. Boemer, tot. Res. Brandt, verw. Flachmann, verw. Gebhardt, verw. Hektor, tot. Res. Heimbach, tot. Res. Jankowski, verw. Vfeldw. Kassel, verw. Gefr. Leßner, verw. Ludwig, verw. Res. Nölker, verw. Unteroff. d. Res. Pfeifer, verw. Reiff, verw. Rinck, verw. Res. Schuch, verw. Vfeldw. d. Res. Tauber, verw. Res. Theißen, verw. Res. Ufermann, verw. Ziebe, verw. Bange, tot. Res. Egenold, tot. — 3. Komp. Hauptm. d. Res. Gerkold, tot. Leutn. d. Res. Heyl, verw. Leutn. d. Res. Alfers, verw. Leutn. Maerker, verw. Res. Baeseler, verw. Unteroff. d. Res. Gavander, verw. Hack, verw. Jastrinschewski, verw. Res. Jahnke, verw. Unteroff. d. Res. Krupp, verw. Krewers, verw. Kürten, verw. Res. Kamradt, verw. Luxemburger, verw. Res. Lohr, verw. Mann, tot. Hornist Schnitiger, verw. Gefr. d. Res. Steck, verw. Storb, verw. Toyza, verw. Res. Zurr, verw. — 4. Komp. Gefr. Baum, tot. Unteroff. d. Res. Bollenbach, verw. Mogendorf, verw. Gefr. Prümm, verw. Przywara, verw. Vfeldw. d. Res. Vfaunmüller, verw. Gefr. Riede, verw. Res. Stoll, verw. Gefr. Ullrich, verw. Gefr. Utilje, tot. Vieth, verw. Woisasik, tot. — 5. Komp. Adler, schwerverw. Bouillon, schwerverw. Rocke, schwerverw. Gefr. Wendorf, schwerverw. — 7. Komp. Ackermann, verm. Backhaus, schwerverw. Bostedter, verm. Claus, verm. Derivaux, verm. Eichelkraut, tot. Eichmeyer, tot. Vfeldw. Fennrich, schwerverw. Hauptmann Heusch, tot. Res. Herbst, verw. Gefr. Kochersberger, tot. Res. Klumpp, verm. Res. Kremp, verm. Langer, verw. Müller IV, verw. Oppermann, tot. Pawlack, tot. Res. Roll, verm. Roht, tot. Tambour Sittig, verw. Steffens, leichtverw. Stroodt, leichtverw. Schöttger, verw. Scherrer, verm. Schulze, verm. Theiß, verw. Ullrich, verm. Weinling, tot. Wolf, verw. Zingraff, tot. Zimmermann, verw. — 8. Komp. Res. Abenard, schwerverw. Anhalt, verw. Biallas, tot. Fritsch, verw. Grzegoszyk, tot. Gieszendorf, tot. Res. Hoffmann, tot. Krog, schwerverw. Res. Lorenz, tot. Lichtenthaler, schwerverw. Pilz, schwerverw. Tambour Pohlig, verw. Res. Schmidt II, tot. Musketier Schmitz, schwerverw. Schulze, schwerverw. Worbes, schwerverw. Grüning, schwerverw. Grilsmar, schwerverw. Opitz, schwerverw. — 9. Komp. Vfeldw. Alefeld, verw. Auberg II, verw. Beymann, verw. Bürett, verw. Dolz, tot. Diebold, verw. Unteroff. Hoberück, tot. Hülsemann, tot. Hoffmann, tot. Gefr. Metz, verw. Mistler, verw. Rasslenbeul, verw. Walzer, verw. — 10. Komp. Hauptm. Dierke, verw. Leutn. d. Res. Weil II, verw. Vfeldw. Beninde, verw. Hornist Dammbach, verw. Res. Deun, verw. Serg. Ebeling, verw. Vfeldw. d. Res. v. d. Goltz, tot. Vfeldw. d. Res. Justus, verw. Mundorf, verw. Res. Schach, tot. Res. Schuller, verw. Tyram, verw. Trinks, verw. — 11. Komp. Bentrup, verw. Brzezina, tot. Unteroff. d. Res. Becht, tot. Caster, verw. Durke, verw. Dönnücke, verw. Gefr. Funken, verw. Hühner, verw. Horten, verw. Res. Königer, verw. Kreutz, verw. Kehlert, verw. Schaefer, verw. Wiens, verw. Wagner, verw. — 12. Komp.: Abels, verw. Dreller, verw. Murawski, tot. Permantier, verw. Pfadt, verw. Gefr. Schwarzbich, verw. Res. Thumm, tot. — Maschinengewehrkomp.: Leutn. Bon, verw. Blütenbender, verw. Res. Baumann II, verw. Gerten, verw. Unteroff. Keßler, tot. Kühler, tot. Kamm, verw. Kriese, verw. Gefr. Mutschler, verw. Perze, verw. Roß, verw. Siegmann, verw. Weimann, verw.

Infanterieregiment Nr. 146, Altenstein. 12. Komp.: Vahl, tot.

Infanterieregiment Nr. 175, Schwetz. 10. Komp.: Walter, schwerverw. Wuske, schwerverw. — 11. Komp.: Reimetz, tot.

Dragonerregiment Nr. 13, Metz. Oberst Freih. v. Broich, schwerverw. Leutn. d. Res. Reinhold, tot. Leutn. Donle, schwerverw. — 2. Eskad.: Hirschfeld, verm. — 3. Eskad.: Unteroff. Mahn, schwerverw. Melzer, schwerverw. Jepser, tot. Serg. Kemna, schwerverw. Unteroff. Kues, schwerverw. Jeßen, schwerverw. Wienciersz, schwerverw. Kleuter, leichtverwundet.

Dragonerregiment Nr. 14, Kolmar i. Els. 5. Eskad.: Leutn. d. Res. Erb, tot. Wolf, tot.

Husarenregiment Nr. 5, Stolp. 2. Eskad.: Leutn. Baarth, schwerverwundet.

Jägerregiment zu Pferde Nr. 12, St. Avold. 2. Eskad.: Behrendt, tot. Geißler, schwerverw. Paries, schwerverw. und gefangen. Kelling, verm. — 2. Eskad.: Puls, schwerverw. Becker, tot. Schmidt, leichtverw. Schlüter, schwerverwundet.

Feldartillerieregiment Nr. 66, Lahr. 1. Batt.: Wachtm. Trübe, tot. Glatt, tot. Kampe, tot. Leutn. d. Res. Wagner, schwerverw. Res. Scholer, leichtverw. Bayer, leichtverw. Goetz, leichtverw. Singler, leichtverw. Schmiederer, leichtverw. — 2. Batt.: Vfeldw. d. Res. Stilling, schwerverw. Fluck, schwerverw. Funsgela, schwerverw. — 3. Batt.: Schroth, schwerverw. Unteroff. d. Res. Kottke, leichtverw.

Verluste durch Krankheit.

Kaiserl. Feldpost: Armee-Oberinspektor Hahn, tot.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 26. August.

Wie nötig die Zeitung ist.

Genossen und Genossinnen! Die Zeitung, die für euch in Frage kommt, ist der „Lübecker Volksbote"! Das Blatt, das sich von allen nationalistischen Ueberstiegenheiten ebenso fern hält wie von den Aufschneidereien, mit denen in dieser Zeit das Publikum durch einen großen Teil der bürgerlichen Presse bedacht wird. Gerade in der jetzigen Zeit ist Objektivität im Interesse der Sache nötiger denn je! Die sozialdemokratische Presse wird diesem Grundsatz treu bleiben. Sie muß lesen, wer die Wahrheit liebt.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Es ist richtig, daß jetzt das Geld in vielen Familien knapp wird und daß es nur für das Nötigste ausgegeben werden kann. Eure Zeitung gehört aber zu diesem Nötigsten! Daß unser Blatt aber gerade jetzt möglichst weite Verbreitung finde, liegt nicht zuletzt im Interesse der Arbeiterklasse. Also: abonniert, lest und verbreitet das Blatt!

Noch niemals dürften wohl die Zeitungen mit größerem Interesse verlangt und gelesen worden sein, als in der gegenwärtigen Zeit. Der Lesestoff der Presse wird förmlich verschlungen.

Das trifft besonders auch auf die Arbeiterfamilien zu. Kein Wunder. Ihre Männer, ihre Söhne und ihre Brüder sind es, die in Masse und in erster Linie den schwersten Kriegsdienst verrichten müssen. Da muß man wissen, was draußen vorgeht. In den kommenden Wochen und Monaten wird sich dieses Interesse noch mehr steigern. Die Zeitung ist die direkte Vermittlerin zwischen Heim und Außenwelt.

Die Rechtslage der Hausschneiderinnen und Näherinnen wird vielfach nicht richtig aufgefaßt. Frauen, die sich die Hilfe ihrer Schneiderin und Näherin für feste Tage haben zusichern lassen, die jetzt aber glauben, für besondere Theater- und Gesellschaftskleider keine Verwendung mehr zu haben, bestellen in nicht seltenen Fällen die Schneiderinnen und Näherinnen ab und glauben damit jeder Verpflichtung enthoben zu sein. Diese Meinung ist irrig. Verträge der fraglichen Art sind bindend; eine einfache Abbestellung ist jedenfalls nicht zulässig; es ist auch keineswegs wünschenswert, daß in dieser Weise verfahren wird. Braucht man jetzt auch keine Luxuskleider, so wird man sonstige Arbeit genug finden, für die man die einmal angenommenen Kräfte verwenden kann. Schaffung von Arbeitsgelegenheit ist heute aber die wichtigste Aufgabe für die nicht ins Feld Gezogenen. Besonders bei den weiblichen Arbeitskräften herrscht Arbeitslosigkeit in großem Umfange. Niemand vergrößere diese Arbeitslosigkeit ohne zwingenden Grund; ein jeder halte zum mindesten die Verpflichtungen ein, die er gegenüber den einmal angenommenen Arbeitskräften eingegangen ist.

Hauspflege. Von der Zentrale vom Roten Kreuz wird uns geschrieben: Alle sozialen Einrichtungen sind in dieser schweren Zeit überbürdet, und soviel auch geschieht, um der Not zu steuern, viel Elend bleibt dennoch unberücksichtigt. Um auch an ihrem bescheidenen Teil etwas zur Linderung der Notlage beizutragen, hat die Zentrale vom Roten Kreuz sich entschlossen, unentgeltlich Hauspflegerinnen d. h., Frauen, die an Stelle der erkrankten Hausfrau deren Pflichten übernehmen, zu stellen, von welcher Seite immer sie auch verlangt werden. In erster Linie denkt sie dabei an unsere wohltätigen Frauenvereine, die Waisenpfleger und die Bezirkspfleger, aber auch die Bedürftigen selbst mögen sich an sie wenden. Ohne die nötige Wartung und Pflege soll keine Kranke und keine Wöchnerin bleiben, so weit es in ihrer Macht liegt. Ob deren Angehörige im Felde stehen oder nicht, macht keinen Unterschied. Auch können einzelne zuverlässige Frauen sich durch solche Hauspflege einen, wenn auch nur geringen Tagelohn verdienen. Die Zentrale zahlt für den ganzen Tag 1 Mk., für den halben Tag 50 Pfg., während die verpflegte Familie für die Beköstigung zu sorgen hat. Anträge auf Hauspflege sind zu richten an die Zentrale vom Roten Kreuz, St. Annenstraße 2, Abt. Hauspflege.

Einkommensteuer. Der zweite Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1914/15 ist von den Steuerpflichtigen, die im Besitze eines Steuerzettels für die Vorstadt St. Lorenz sind, in der Zeit vom 21. bis 31. August ds. Js. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten. Die Verlegung des Wohnsitzes eines Steuerpflichtigen aus der Stadt in eine Vorstadt oder einen Landbezirk und umgekehrt hat eine Aenderung der im Steuerzettel angegebenen Zahltermine nicht zur Folge.

Der erste vaterländische Kunstabend findet, wie bereits mitgeteilt, heute abend im großen Saale der Stadthalle statt. Mitwirkende sind das Orchester des Vereins der Musikfreunde sowie die Künstler und Künstlerinnen der Lübecker Sommertheater, die durch den Krieg brotlos geworden sind. Der Ertrag der Veranstaltung ist in erster Linie dazu bestimmt, die Not dieser Künstler zu lindern. Hoffentlich sorgt ein zahlreicher Besuch für die Erreichung dieses Zweckes. Das Programm ist sehr reichhaltig und die Preise sind möglichst niedrig gestellt. Bemerkt sei noch, daß die neuesten Kriegsdepeschen, die abends eingehen, zur Verlesung gelangen.

Auf dem Burgfeld beginnt jetzt eine große Budenstadt aus der Erde zu wachsen. Aber nicht zu fröhlichem Tun, wie es sonst der Fall ist, sondern zu ernsten Zwecken. Bereits streben die Gerippe von vier großen Baracken empor, die auf Ziegelsteinsockel in zwei Tagen erstanden. Es sind leichte Fachwerkbauten, die aber weit und luftig sind und mit ihren Satteldächern und Dachreitern einen ganz guten Eindruck machen. Zu beiden Seiten reiht sich Fenster an Fenster, so daß die Verwundeten oder Gefangenen, für die die Baracken bestimmt sein sollen, einen freundlichen Aufenthaltsort finden werden. Es wird nicht sehr lange dauern, bis das ganze große Burgfeld von etwa 42 solcher Hallen bebaut ist.

pb. **Diebstähle.** Aus einer Gartenbude auf den Ländereien am Ende der Einsiedelstraße sind in der Nacht zum 25. ds. Mts. mittels Einbruchs eine Forke und eine Hacke gestohlen worden. — Am 25. ds. Mts. mittags gegen 12 Uhr ist von einer Bank in der Nähe der Bootsvermietungsstelle bei der Puppenbrücke ein abgetragener, gräulicher, am rechten Ellenbogen zerrissener und wieder ausgebesserter Gummimantel abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Kiel. Es geht alles! Während in verschiedenen Orten die Gewerkschaftshäuser in Lazarette umgewandelt worden sind, wurde das Kieler Volkshaus vom Schicksal dazu ausersehen, daß es, bis dahin von den Militärbehörden streng boykottiert, jetzt wesentlich dazu beiträgt, den Truppen ein gutes und billiges Essen zu verschaffen. Täglich speisen die 13. und die 14. Kompagnie der 1. Matrosendivision im Großen Saale des Gewerkschaftshauses, auch eine große Anzahl von Unteroffizieren setzt sich dabei mit zu Tische. Und allen schmeckt es vortrefflich. „Das Essen ist sehr gut und man wird satt!" So lautet das allgemeine Urteil der etwa 550 Mann, die täglich in zwei Abteilungen antreten und flott bedient werden. Auch ein Offizier hat sich den Betrieb angesehen und seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. In der Veranda und auf der Bühne haben auch 65 Mann ihr Nachtquartier aufgeschlagen.

Geestemünde. Kriegsbeihilfe für städtische Arbeiter. Die Stadt Geestemünde hat beschlossen, ihren eingezogenen städtischen Angestellten und Arbeitern, soweit sie verheiratet sind, einen Monat Gehalt oder Lohn weiterzuzahlen. Unverheiratete erhalten den Betrag noch für einen halben Monat. Die Frauen der Angestellten erhalten die Hälfte des Männereinkommens und für jedes Kind ein Fünftel, doch zusammen nicht mehr als Dreiviertel der etatsmäßigen Bezüge ihres Mannes pro Monat. Die Arbeiterfrauen erhalten 10 Mark und für jedes Kind ein Fünftel mehr des Männerverdienstes, höchstens aber 18 Mk. pro Woche.

Rüstringen. Kriegsbeihilfe. Die Stadt Rüstringen beschloß, zur Unterstützung der Angehörigen der eingezogenen Wehrmänner eine halbe Million Mark anzuleihen. Es sollen erhalten im Monat: eine alleinstehende Frau 25 Mk., eine Frau mit einem Kind 30 Mk., mit zwei Kindern 39 Mk., mit drei Kindern 47 Mk., mit vier Kindern 54 Mk., mit fünf Kindern 60 Mk., mit sechs Kindern 65 Mk., mit sieben Kindern 69 Mk., mit acht Kindern 72 Mk., mit neun Kindern 74 Mk. und mit zehn Kindern 75 Mk. Eingerechnet werden sollen ganz oder teilweise die Bezüge aus Arbeit oder

sonstigen Quellen. Außerdem soll noch ein Mietezuschuß bis zu 20 Mk. monatlich gewährt werden. Mit den Hausbesitzern soll nach Möglichkeit vereinbart werden, daß sie einen gewissen Prozentsatz der Miete erlassen. — Weiter hat die Stadt eine zweite Volksküche errichtet.

Aus Nah und Fern.

Ein Opfer der Menschenpflicht. Am Mittwoch abend spielte sich bei der Prinzregentenbrücke in München ein erschütterndes Drama ab: Ein mutiges 16 Jahre altes Mädchen schlug das eigene Leben in die Schanze, um zwei Kinder, die ins Wasser gefallen waren, zu retten. Der Polizeibericht meldet darüber: Am 19. August, abends nach 6 Uhr, gerieten zwei Kinder unterhalb der Prinzregentenbrücke in den Prinz-Karl-Bach. Das 16 Jahre alte Dienstmädchen Mathilde Kurz wollte die Kleinen wieder herausziehen, geriet aber selbst in die Strömung und konnte erst am Rechen der Tivolimühle aufgefangen werden. Das Mädchen starb auf dem Transport zum Krankenhaus; die Kinder sind gerettet. — Ein tragisches Geschick; die kühne Retterin mußte ihre mutige Tat mit dem Leben bezahlen. In Zeiten, da es Nichtsnutzige genug gibt, die aus den Tagen der allgemeinen Not für den eigenen Beutel Profit ziehen wollen, ist eine so selbstlose Aufopferung mit besonderem Nachdruck hervorzuheben.

Eine Wettfahrt auf Leben und Tod. Ein gefährliches Abenteuer, das eines unserer Kriegsschiffe kürzlich glücklich bestand, wird durch einen Privatbrief, den ein Hamburger Großkaufmann an einen Glogauer Herrn geschrieben hat, bekannt. Die „Neue Niederschlesische Zeitung" gibt aus dem Inhalt folgendes wieder: Ein Sohn des Hamburger Kaufmanns, der als Ingenieur auf diesem Kriegsschiff dient, berichtet in dem Schreiben von einer tollen Wettfahrt, welche das Schiff, das sich auf der Rückfahrt aus den Tropen befand, im Kanal mit sieben englischen Torpedobooten und drei großen Kreuzern zu bestehen hatte. Es hat die durchfahrene Strecke von 330 Seemeilen, gleich 612 Kilometern, in zwölf Stunden zurückgelegt. Das deutsche Kriegsschiff wurde gleich zu Anfang von sieben englischen Torpedobooten verfolgt, und später versuchten drei englische große Kreuzer, es in der Mitte des Kanals abzufangen. Da es inzwischen acht Uhr abends geworden war, so entschloß sich der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes, einfach die Linie seiner Verfolger zu durchbrechen. Die Engländer waren darüber so perplex, daß sie außer einigen Fehlschüssen nichts weiter unternahmen. Und so entschlüpfte das deutsche Schiff glücklich dem Gegner. Zu Beginn der tollen Jagd hatten in den ersten zwei Stunden die englischen Torpedoboote ungefähr drei Seemeilen an Fahrt gewonnen, dann fuhren Verfolgte und Verfolger eine Stunde gleich schnell, schließlich aber fielen die Engländer ab. Damit das Schiff die hohe Geschwindigkeit durchhalten konnte, hat das gesamte Maschinenpersonal zwölf Stunden ohne Ablösung ununterbrochen gearbeitet. Die Hitze in den Maschinenräumen stieg schon nach einer Stunde auf 47 Grad; um die Feuerung intakt zu halten, wurde von zwölf Feuerungslöchern ununterbrochen der Reihe nach bei zweien die Feuerung herausgerissen und abgelöscht. Koks und Kohlen wurden dann nach oben befördert und über Bord geworfen; so wurde ein Verstopfen der Feuerroste verhindert. Schließlich kam das deutsche Kriegsschiff — wie der Seemann sagt: „mit zwei Sack Kohlen" glücklich im Hafen an, empfangen von dem brausenden Hurra der Flotte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. August. Die im „Reichsanzeiger" erschienene Verlustliste Nr. 9 verzeichnet 959 Namen mit 173 Toten und 282 Vermißten.

Berlin, 26. Aug. Nach einer Meldung der „Voss. Zeitung" wurde der Stadt Lüttich von den Deutschen eine Kriegsschatzung von 10 Millionen und der Provinz eine solche von 50 Millionen auferlegt. Als Faustpfand wurde das Eigentum der Banken und Finanzgesellschaften in Lüttich mit Beschlag belegt. Die Banken haben deshalb beschlossen, da der Geldumlauf stockt, Geldbons ausgeben.

Berlin, 26. August. Der Sonderberichterstatter der „Voss. Ztg." im österreichischen Hauptquartier meldet: Das gestrige Gefecht bei Krasnik brachte den siegreichen österreichisch-ungarischen Truppen 3000 Gefangene ein, darunter auch zahlreiche russische Offiziere. Eins unserer Luftschiffe unternahm einen Flug durch russisches Gebiet, der 12 Stunden dauerte. Das Luftschiff hielt sich durchschnittlich in einer Höhe von 2000 Metern. In der Nähe von Iwangerod und dann südlich von Lublin geriet das Luftschiff in feindliches Gewehrfeuer. Südöstlich von Lublin wurde der Kreuzer in beiden Flanken durch Infanterie und Artillerie beschossen. 25 Gewehrkugeln durchschossen den hinteren Teil. Eine Anzahl von Geschossen prallten von der Gondel ab. In weiterer Entfernung explodierten Schrapnells; trotzdem fiel ein Sprengstück in die Gondel. Der geringe Schaden wurde repariert. Die Besatzung blieb unverletzt. Abends landete der Luftkreuzer in unserem Hauptquartier.

Wien, 26. August. **Oesterreichischer Sieg über die Russen. Das Kriegspressequartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem vollständigen Sieg der österreichischen Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug auf Lublin angetreten.**

Wien, 26. August. Es bestätigt sich, daß im Wilajet Adrianopel Truppenversammlungen stattfinden. Die türkische Regierung ernannte die Oberkommandierenden für drei Armeebezirke, und zwar Liman Pascha für Konstantinopel, den Marineminister Dschemal Pascha für Smyrna und Izzet Hassan Pascha für den Armeebezirk an der russischen Grenze. Rußland und Frankreich erhoben gegen die Ernennung von Liman Pascha ernste Vorstellungen, aber die Türkei erklärte, sie könne eine Maßregel, die den Interessen des Heeres entspreche, nicht wieder rückgängig machen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co Sämtlich in Lübeck.

Verkauf lebender Aale
vom Boot aus (6194
am Donnerstag, dem 27. August
vormittags von 8 Uhr ab an der
Holstenbrücke.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung der Kontrolle werden die Quartierwirte, bei denen im August ds. Js. aus Anlaß des Kriegszustandes Offiziere oder Mannschaften einquartiert waren, ersucht, die Vergütung bis spätestens zum 10. September ds. Js. in der Hauptkasse des Steuerbureaus, Fleischhauerstraße Nr. 20, Zimmer Nr. 13, abzuheben. 6190

Die Steuerbehörde.
Abteilung
für das Einquartierungswesen.

Verspätet.

Am Montag, dem 10. August starb nach langem schweren Leiden mein herzensguter Vater, der frühere Hafenarbeiter

Ernst Zeuner

im 48. Lebensjahr. (6193
Tief betrauert von
J. Zeuner und Frau
nebst Kindern, Lübeck.
W. Zeuner und Frau
Kiel.
H. Zeuner und Frau
nebst Kindern, Lübeck.
A. Zeuner und Frau
nebst Kindern, Harburg.
H. Zeuner, Harburg.
Seine Tochter **Martha Zeuner, Bremen**
und sein Sohn **Ernst, Lübeck.**
Lübeck, den 25. August 1914.

Danksagung.

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen, dem Maurer
Heinrich Hinzmann
seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere dem Metallarbeiter-Verband sowie den Arbeitern der L. M.-G. unsern innigsten Dank.
6196) **Die Hinterbliebenen.**

Einf. Zimmer
zu sofort zu vermieten.
6191) Johannisstraße 65.

Ein blauer Sitz- und Liegewagen billig zu verkaufen. Preis 5 Mk. (6192) Schwartauer Allee 183.

Ein schottische Karre
zu verkaufen.
6189) Travelmannstraße 49, I. l.

Junge Kaninchen
7 Wochen alt, zu verkaufen.
6195) Brückenstraße 32, part.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.

In unserem Verlage ist erschienen:

Hinrich Paternostermaker

Ein dunkles Blatt aus der lübeckischen Geschichte des 14. Jahrhunderts.

Von Theodor Schwartz. Preis 60 Pfg., geb. 1 Mk.

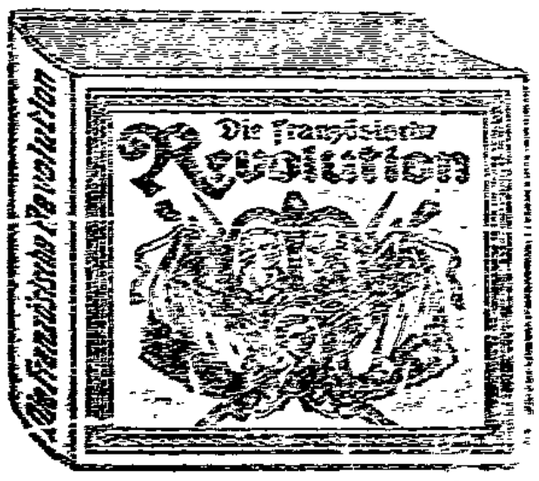
Jedem Freunde der älteren Geschichte Lübecks sehr zu empfehlen.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Gegen den Militarismus! Für das Volksheer!

Die Welt in Waffen
Kriege und Kriegsgeschichte der Neuzeit von Hugo Schulz
— Mit den besten zeitgenössischen Bildern
60 Hefte a 20 Pfennig
Jedes Heft ist reich illustriert
Ein Aufklärungswerk für jeden Arbeiter
Bestellungen nimmt entgegen:
F. Meyer u. Co., Lübeck, Johannesstraße
Auf Verlangen steht ein Probeheft kostenlos zur Verfügung

Bestellschein
für die Abonnenten des
„Lübecker Volksboten".
An die
Buchhandlung F. Meyer & Co.
Lübeck, Johannisstraße 46.
Ich abonniere hiermit auf
„Welt und Wissen"
à 15 Pfg. pro Heft.
Name: .....
Ort: .....
Straße: .....



Für unsere Leser!
Ein hochinteressantes Originalwerk
Die französische Revolution
in Wort und Bild.
Geschenkband, elegant gebunden, auf Kunstdruckpapier gedruckt, ca. 250 Original-Bilder mit erläuterndem Text
bieten wir unseren Lesern
zum Ausnahmepreis von 3.— Mk. an.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte.
1101

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
40) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorräthig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Wilhelm Strahlendorf
Wurstfabrik :: Eutin
offeriert
Zervelatwurst, Salami- und Plockwurst
in schnittfester, farbehaltender Ware. (4787

Lübecker
Genossenschafts-Bäckerei
e. G. m. b. H.

Ordentliche
General-Versammlung
am Donnerstag, 3. Septbr.
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal 1914.
☞ Anteilscheine legitimieren.
Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.
e. G. m. b. H.
6197) **Der Vorstand.**

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 198. Mittwoch, den 26. August 1914. 21. Jahrg.

Die Störungen des Wirtschaftsgetriebes,

die der Krieg mit den entsetzlichen Wirkungen über uns hereinbrechen ließ, hat dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei und auch der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Anlaß gegeben, eine Reihe von Maßnahmen zu erörtern, die geeignet erscheinen, Vorsorge gegen eine Steigerung des Uebels zu treffen und eine Milderung des gegenwärtigen Zustandes herbeiführen zu können. Nach Abschluß dieser Beratungen sind dem Reichsamt des Innern diese Vorschläge unterbreitet und in persönlicher Aussprache zum Vortrag gebracht.

Die Vorschläge konzentrierten sich im wesentlichen auf folgende Punkte: Zur Hebung des Wirtschaftslebens ist darauf Bedacht zu nehmen, daß für die Industrie soweit als möglich die Zufuhr der nötigen Rohstoffe, die vom Auslande bezogen wurden, offen gehalten wird. Die Einschränkungen der Arbeiten, die von der Gemeinde oder vom Staat unternommen sind, müssen unter allen Umständen beseitigt werden und es muß Vorsorge getroffen werden, daß insbesondere für die Gemeinde die nötigen Mittel zur Ausführung der Arbeiten bereit gestellt werden. Die Neigung, in den Betrieben der Post, der Eisenbahn und der Militärverwaltung durch übermäßige Anstrengung der Beamten und Arbeiter ihre Aufgaben zu bewältigen, muß im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit als eine durchaus unsoziale Maßnahme erachtet werden. Es muß vielmehr versucht werden, aus der großen Zahl der Arbeitslosen für alle diese Betriebe die nötigen Hilfskräfte heranzuziehen, und nicht eine Ausdehnung der Arbeitszeit, sondern eine Beschränkung derselben herbeizuführen. Insbesondere sind die Maßnahmen der Militärverwaltung, in ihren Betrieben überlange Arbeitszeiten herbeizuführen, in höchstem Maße zu bedauern und im Hinblick auf die praktischen Erfahrungen, die einige Großbetriebe bereits aufweisen, die dreischichtige Arbeitszeit von je 8 Stunden einzuführen. Das Gleiche gilt von den Verkehrsanstalten der Gemeinde und privater Gesellschaften, sowie von den Gemeinde- und Staatsbetrieben im allgemeinen. Die Erleichterungen im Eisenbahnverkehr und Herabsetzung der Tarife müssen die Heranschaffung von notwendigen Nahrungsmitteln und Gebrauchsartikeln fördern.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Landwirtschaft zuzuwenden. Es wird sich empfehlen, zu verhindern, daß mit dem Abschlachten von Milchvieh und nicht schlachtreifem Vieh vorgegangen wird, wodurch ein Mangel an Milch und Fleisch in Zukunft eintreten müßte. Für die Bereitstellung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft ist die Arbeiterschaft in der Industrie bereitwilligst eingetreten, leider ist nicht immer das Entgegenkommen zu verzeichnen gewesen bei den Landwirten, das man in Anbetracht der gegenwärtigen Situation von ihnen fordern könnte. Sehr entschieden muß getadelt werden, daß man Arbeitskräfte in Anspruch nahm, die ohne Lohn zu erhalten, nur durch Gewährung einer Beköstigung entschädigt wurden. Es handelt sich gegenwärtig darum, nicht Personen zu beschäftigen, die nicht nötig haben, auf den Erwerb ihres Lebensunterhalts bedacht zu sein, sondern die Zahl der Arbeitslosen, die schwer Arbeitsgelegenheit finden, unterzubringen. Für die Feldbestellung wird es notwendig sein, unter Berücksichtigung der gerade für den Kleinbetrieb ungünstigen Verhältnisse, Dampf- und Motorpflüge in großem Umfange bereitzustellen. Das kann geschehen dadurch, daß die Gemeinden Maschinen anschaffen und sie den Besitzern gegen mäßiges Entgelt zur Verfügung stellen, oder auch, wo die Mittel fehlen, unentgeltlich. Daß ferner die großen Grundbesitzer, die solche Maschinen im Besitz haben, sie voll ausnützen und sie zur Verfügung stellen für andere. Was die landwirtschaftlichen Produkte anbetrifft, so muß verhindert werden, daß sie etwa zu Preistreibereien zurückbehalten werden. Sie müssen je nach Bedarf, wenn nötig zwangsweise, auf den Markt gebracht werden, allerdings unter Berücksichtigung der Bedürfnisse in eigenwirtschaftlicher Tätigkeit. Wichtig erscheint die Nutzbarmachung der Kartoffelernte. Ein Zurückdrängen der Verwendung für die Spiritusfabrikation und Ausnutzung des Verfahrens, die Kartoffeln zu trocknen, um sie für die Viehfütterung zu konservieren. Auf die Urbarmachung von Oedländern wurde gleichfalls besonderer Wert gelegt. Zunächst einmal, weil diese brachliegenden Ländereien die Möglichkeit bieten, den Ertrag der Landwirtschaft zu erhöhen und vor allem, zahlreichen Arbeitslosen Gelegenheit zu geben, Beschäftigung zu finden. Von großer Bedeutung wird auch sein, zu erwägen, wie den Landwirten die Aussaat sichergestellt werden kann, eventuell wird Unbemittelten auf Kredit die Aussaat gewährt werden müssen.

Die Besprechung ergab, daß in einigen Punkten bereits im Reichsamt des Innern mit den Interessenten der Unternehmer Erörterungen gepflogen sind, andere Anregungen sollen berücksichtigt und einer näheren Prüfung unterzogen werden. Die Generalkommission wird entsprechend einem Vorschlag der Vorständekonferenz, die vor kurzem in Berlin tagte, noch in eingehender schriftlicher Begründung darlegen, welche Bedeutung der Oedlandkultur beizumessen ist, und die Frage der Arbeitslosenunterstützung näher darlegen. Insbesondere soll hier eine Unterstützung der Arbeitslosen aus Staatsmitteln verlangt werden, für die die Gewerkschaften aller Gruppen die nötige Kontrolle ausüben. Den Fragen wird dauernd vom Parteivorstand und der Generalkommission die nötige Aufmerksamkeit zugewendet werden und nichts unversucht bleiben, um die in erschreckender Weise um sich greifende Arbeitslosigkeit zu mildern und Mittel und Wege zu finden, hier helfend einzugreifen.

Die Kriegsversorgung der Hinterbliebenen.

Ebenso, wie nach dem Gesetz über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen vom 31. Mai 1906 Bestimmungen über die Gewährung einer Militärrente für Dienstbeschädigungen getroffen worden sind, regelt das Militär-Hinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 die Kriegsversorgung dieser Personen und ihrer Angehörigen. Diese Fürsorge wird durch Reichsgesetz vom 29. Juni 1912 noch auf die Luftschiffer beziehungsweise deren Angehörige ausgedehnt.

Für Friedensdienstbeschädigungen, bei Kriegsverwundungen oder sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen ist nun vorgesehen eine Rente, wozu noch eventuell Verstümmelungszulage sowie Kriegszulage tritt. Die Renten zerfallen in Teil- und Vollrente. Die Rente beträgt jährlich für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit für

Feldwebel	900 Mk.	(Vollrente)
Sergeanten	720 „	„
Unteroffiziere	600 „	„
Gemeine	540 „	„

Die Verstümmelungszulage beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich 27 Mk., bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich 54 Mk. Die Verstümmelungszulage kann bewilligt werden bei Störung der Hand, des Arms usw., wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust des Gliedes gleich zu achten ist oder bei schweren Gesundheitsstörungen, die fremde Wartung und Pflege nötig machen. Für die jetzt zur Fahne Eingezogenen ist nun der § 14 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 sehr wichtig. Derselbe lautet: „Unteroffiziere und Gemeine, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer durch den Krieg herbeigeführten Dienstbeschädigung aufgehoben oder gemindert ist, haben neben dem Anspruch auf Rente Anspruch auf eine Kriegszulage. Diese beträgt monatlich 15 Mark." Die Kriegszulage wird also neben der Rente gezahlt. Voraussetzung für die Gewährung ist weiter, daß die Dienstbeschädigung, durch welche die Erwerbsfähigkeit aufgehoben oder um wenigstens 10 % gemindert ist, durch den Krieg herbeigeführt ist.

Was nun die Kriegsversorgung der Hinterbliebenen anbetrifft, so haben nach dem Militär-Hinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 darauf Anspruch die Witwen und die ehelichen oder legitimierten Kinder der zum Feldheere gehörigen Offiziere, ferner die Sanitätsoffiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterklassen einschließlich der zur Marine, den Schutztruppen und zur Luftschifferabteilung Eingezogenen; ebenso der auf dem Kriegsschauplatze verwendeten Personen der freiwilligen Krankenpflege, die im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung gestorben oder eine sonstige Kriegsdienstbeschädigung erlitten haben und an ihren Folgen gestorben sind. Die genannten Angehörigen (Witwen und Kinder) erhalten dann Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld. Das Kriegswitwengeld beträgt für die Witwe eines Gemeinen oder einer jeden andern Person des Unterpersonals der freiwilligen Kriegskrankenpflege 400 Mk. pro Jahr, für die Witwe eines Sergeanten oder Unteroffiziers 500 Mk., für die Witwe eines Feldwebels 600 Mk. usw. Hat die Witwe auf Grund der allgemeinen Versorgung noch anderweitigen Anspruch auf Hinterbliebenenrente, dann reduzieren sich die vorher genannten Beträge auf 100, 200, 300 Mark usw. Das Kriegswaisengeld beträgt für jedes vaterlose Kind 240 Mark. Wird auf Grund der allgemeinen Versorgung auch hier anderweitige Rente gezahlt, so reduzieren sich diese Beträge auf 108 beziehungsweise 140 Mk. Den Verwandten der aufsteigenden Linie kann unter besonderen Voraussetzungen für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der Verstorbene bis zum Eintritt in das Heer usw. ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegselterngeld beträgt jährlich höchstens 250 Mk. für den Vater, Großvater, die Mutter oder Großmutter einer Militärperson der Unterklassen. Endlich sieht das Gesetz noch für nichtversorgungsberechtigte Angehörige die Gewährung von Beihilfen vor. Die Unterstützungen werden monatlich im voraus gezahlt. Dieselben endigen mit Schluß des Monats, in welchem der Tod eintritt oder Wiederverheiratung erfolgt, für die Waisen mit Vollendung des 18. Lebensjahres.

Aus Nah und Fern.

Die Beteiligung eines Luftschiffs am Kampf um Lüttich. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Unrichtige Pressenotizen über die Beteiligung eines Luftschiffes an dem Kampf um Lüttich haben — wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht — vielfach die irrige Ansicht aufkommen lassen, das Luftschiff habe, um wirksam den Angriff zu unterstützen, bis auf 600 Meter und darunter herabgehen müssen. Bei derartig geringen Höhen würde das Luftschiff — ganz abgesehen von dem großen Ziel, daß es hierbei dem Gegner böte — Gefahr laufen, durch die Sprengwirkung seiner eigenen Geschosse beschädigt zu werden. Ein solcher Fehler ist deshalb auch selbstredend nicht gemacht worden. Alle auf dieser irrigen Nachricht beruhenden Vorschläge von Erfindern sind daher gegenstandslos.

Die Farben unserer Feinde. Es interessiert wohl weitere Kreise, die Landesfarben unserer Feinde, der „Kriegs-G. m. b. H.", kennen zu lernen. Alle Feinde, außer Belgien, das die Farben schwarz-gelb-rot führt, haben eigenartigerweise dieselbe Landesfarbe, nämlich blau-weiß-rot. Rußland: Weiß-blau-rot; Frankreich: Blau-weiß-rot; England: Rot-weiß-blau, und Serbien: Blau-rot-weiß.

Sieben Personen an Schierling gestorben. In dem Dorfe Ablaß erkrankte die dort zu Besuch weilende Familie des Arbeiters Brakloh aus Leisnig in Sachsen. Die Frau hatte zum Anrichten statt Petersilie Schierling genommen. Sieben Personen sind bereits gestorben.

Großfeuer in Dresden. Bei einem Riesenfeuer, das in der vergangenen Nacht am Freiberger Platz in Dresden ausbrach, stürzte der Brandinspektor Mittmann in einen Schacht und war sofort tot.

Rolof der Rekrut.

Von Edmund Hoefer.

(6. Fortsetzung.)

Nachher sah ich ihn in Reih' und Glied so schmuck wie immer; nachmittags, da ich ihn einen Augenblick lang sprach, war er voll guter Laune. Da wünscht' ich ihm gute Wache und ging meiner Wege. Damals hatte die Stadt noch ihre Festungswerke, aber sie waren bereits in argem Verfall und wurden weiter nicht besetzt, als daß man in der sogenannten Sternbastion einen Posten aufstellte, weil die Zolldefraudanten gemeiniglich dort ihren Weg in die Stadt zu suchen pflegten. Schaut dorthin, wo jetzt die Boscage mit den drei Pappeln in der Mitte ist, da war die Sternschanze, und da stand der Rolof damals auf Posten.

Gegen Abend drehte sich der Wind mehr und mehr nach Osten, die Luft blieb gleich angenehm wie am Tage, aber der Himmel bezog sich, und da ich gegen neun Uhr nach Hause ging, war es eine Finsternis, daß man sie greifen konnte. Ich schlief wenig, da mir der Rolof fortwährend im Kopfe lag. Gegen vier Uhr hörte ich einen Alarmschuß. Da sprang ich steil aus dem Bett, in die Kleider, die Treppen hinab, nach der Wache. Was ist los? fragte ich. Geht nach der Sternbastion, sagte mir der Unteroffizier. Ich lief. Dort fand ich den Offizier du Jour, die Runde, fluchend und wetternd vor dem Schilderhaus, in dem des Rolofs Muskete und Riemzeug, Montur und Hut lag. Und der Rolof, mein Schwesterkind? schrie ich heranstürzend und das Zeug auseinanderreißend, als ob er noch darunter stecke. Nun, was wird's sein? murrte der Offizier, desertiert ist der Hund! Aber wir wollen's ihm anstreichen! Scher' Er sich in sein Quartier, Tambour! Was hat Er hier zu suchen?

Herr Jesus! Herr Jesus! summte ich vor mich hin und taumelte davon wie ein Trunkener; mir war Hören und Sehen vergangen, und ich weiß nicht, was mit mir geschah. Am folgenden Morgen erst fand ich mich wieder, auf der Treppe zu meiner Stube sitzend. Da biß ich die Zähne zusammen und tat, was ich zu tun hatte. Ich weiß noch alles, was es gab, ich meine, daß ich fast Stunde für Stunde erzählen könnte, was ich dachte, was ich trieb, wo ich ging, stand und aß; denn eine solche Zeit und solch ein Elend fressen sich wie Aetzwasser in das Gedächtnis ein, daß es euch nicht einen einzigen Punkt schenkt. Doch davon erzählen mag ich nicht. Für mich war und ist, was ich damals fühlte, so ganz ungeheuer, und ihr würdet jetzt dabei vielleicht über den alten Kerl lachen, der so ein Wesen aus — nichts macht. Denn was war es denn am Ende? Seit ich im Dienst war, hatten sich so viele Kerle davongemacht, daß man aus ihnen ein neues Bataillon hätte formieren können. Aber was gingen mich die an? Nichts! Und wenn wir sie wieder kriegten, rührte ich meine Trommel gleichgültig zum Gassenlaufen. Aber nun war es der Rolof — und der durch die Gasse! Ich konnte davon nicht loskommen, nicht eine Minute, wenn ich wachte, nicht einen Augenblick, wenn ich einmal einnickte.

Am Abend des achten Tages nach seiner Desertion saß ich wie gewöhnlich in jenen Tagen auf meinem Posten am Sector und wartete, diesmal nicht vergebens. Gegen Dunkelwerden kam ein offener Bauernwagen mit Stroh herangefahren; darin lag der Rolof, auch wieder in Ketten, voll Schmutz und Blut, Arm und Kopf in Binden. Vorn und hinten saß ein Unteroffizier und drei Füsiliere, die Gewehre zwischen den Knien, den Hahn gespannt. Da der Torposten ihnen sagte, wie es mit uns beiden wäre, ließen sie mich herantreten, während der Wagen einen Augenblick anhielt. Als ich den Unglücklichen so vor mir sah, dachte ich wieder weinen zu müssen; die Tränen waren auch da, sie wollten aber nicht heraus, und ich weiß, es sind nicht die beißendsten Zähren, die aus den Augen fließen.

Rolof — sagte ich, und weiter ging es nimmermehr. Er schlug die Augen auf, sah mich an, bewegte leise den Kopf und sprach: Wieder da, Ohm. Und das war auch das Ganze. Es rührte sich kein Muskel in seinem eisenharten Gesicht, und zum erstenmal merkt' ich's daß er seinem Vater ähnlich sah, freilich wie ein Laub im Frühjahr, wo's noch frisch und grün ist, dem alten, das der Herbst dürr und grau gemacht hat. — Indem fuhr der Wagen weiter zur Wache, ich ging stumpfsinnig hinterdrein, drückte ihm, da er heruntergehoben und hineingeführt wurde, noch die Hand, und dann durft' ich ihn nicht weiter sehen. Denn er war kein Deserteur allein, er war auch ein Verbrecher, und ich will euch gleich sagen, wie das gekommen, und wie es am Abend vom Unteroffizier seiner Begleitung und nachher von ihm selbst erfahren habe.

Einige Zeit vor diesem Elend hatte man, was man längst hätte tun sollen, eine Kompagnie Füsiliere nach unserer Heimat gelegt, da die Steuerbedienten dem Schmuggel nicht mehr wehren konnten und sich auch kaum noch Leute finden mochten, die willig dorthin in ihren offenbaren Tod gingen. Dann war alles eine Zeitlang still gewesen, sei es des Militärs, sei es des starken Eises wegen. Endlich aber fand man den Oberkontrolleur am Galgen; am Tage drauf kehrte der Jan zurück und am Abend erschien mit dem dort früher beginnenden Tauwetter ein Schiff, welches sich so weit wie möglich in das Eis hineinschob und sein Signal gab. Zu Boot konnten die Schmuggler nicht hinaus, aber sie nahmen Schlitten und kamen gegen zwei Uhr nachts in voller Ladung zurück, unter Anführung des Jan, der schon seit Rolofs Gefangennehmung seine alte Vorsicht nicht mehr ganz anwendete. Sie wurden entdeckt, angegriffen und unterlagen endlich nach einem schweren Kampf, der die engen Straßen mit Toten und Verwundeten füllte. Unter den letzteren war auch der Jan, den man meiner Schwester beinah schon kalt ins Haus brachte, wo er denn keine Stunde darauf starb. So fand er seinen Lohn. Er hat das Ende reichlich verdient, und wär's auch nur um seinen Sohn, den er ganz auf dem Gewissen hatte.

Da wissen die Weiber nicht, was zu tun. Sie schicken einen Boten ab, um das Unglück uns anzuzeigen und uns zu Rat und Hilfe herbeizuholen. Der Bursch, den sie senden, ist Rolofs Kamerad und denkt, es sei besser, wenn er den Jungen allein mit und später ganz davon bringen könne. Da er spät abends hier anglangt und einen Soldaten nach Rolof van der Kerken fragt, muß der zu allem Unglück antworten: Den sprecht Ihr heut nicht, er schildert in der Sternbastion. — Hei! denkt der Bursch, das trifft sich gut, macht sich hin und braucht nur ein Wort zu sagen, und der Rolof ist Feuer und Flamme, und sie gehn auf und davon.

Als er nun gegen die Nacht ins Haus sprang, fand er den Sarg des Alten mitten im Zimmer auf den Stühlen aufgestellt und die Weibsleute umher blaß und heulend. Allein zum Fragen und Reden war wenig Zeit; denn kaum hatte er der aufschreienden Mutter und Liebsten von seiner Desertion gesagt und daß er sogleich wieder weiter müsse, so hörten sie auch schon die Schläge an der Tür, die der Bursch zum Glück noch ins Schloß geworfen. Am Morgen schon war der Kurier angelangt, den man ihm von hier nachgesendet. Das Haus war bewacht, den Hereinschleichenden hatten trotz des Dunkels zwanzig Augen gesehen. Da sind sie! schreit seine Mutter. Aufs Eis! aufs Eis! ruft die Marie und schleppt ihn fast zum Hinterfenster. Allein dort stehen Wachen. Sie stürzen nach der Seite, wo der kleine Hof zwischen diesem und dem Nachbarshause gegen Straße und Garten von hoher Bretterwand umschlossen ist; da steigen die Soldaten eben herüber. Sie eilen in den verborgenen Raum, wo der Jan die Schmugglerwaren aufstellte; da bricht die Tür unter den Stößen, und ein ganzer Haufe quillt herein, voran der Kapitän der Kompagnie.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsblatt des Lübecker Volksboten

Nr. 34. Mittwoch, den 26. August 1914. 1914.

Der erste Tote.

Ein Ring schmückt meines Freundes Hand,
Er ließ die Braut zu Haus,
Als ihn des Krieges jäher Brand
Rief in das Feld hinaus.

Ich las in seinem treuen Blick,
Als einsam wir gewacht,
Er dachte still an sie zurück,
Die glücklich ihn gemacht.

Er sprach von ihrem braunen Haar,
Von Augen schön und mild,
Wie glücklich er mit ihr oft war;
Still küßte er ihr Bild. — —

Da wird die Stunde plötzlich schwer:
Der Feind taucht vor uns auf!
Wir fassen fester das Gewehr,
Und Feuer speit der Lauf.

Wir schossen brav, der Freund traf gut,
Tod galt es oder Sieg.
Wir stürmten vor mit heißem Blut,
Als unser Gegner schwieg. —

Der Feind wich langsam vor der Macht,
Nur einer blieb zurück,
Dem lag des Todes bleiche Nacht
Auf dem gebroch'nen Blick.

Der erste Tote lag im Sand,
Verblutet, starr und steif.
Es schmückte seine bleiche Hand
Ein glatter, goldner Reif.

Wir schauten still, wir schauten bang
Auf den erschoss'nen Feind.
Wir wußten, daß um ihn noch lang
Und heiß die Liebe weint.

Endlich Brot!

Franz Zöllner lief schon seit zehn Wochen nach Arbeit herum. Jeden Morgen trabte er davon, ein Paar Stullen in der Tasche.

Bis zum Haustor oder auch ein paar Straßen weit ging er mit seiner Frau, die sich auf ihre Waschstellen begab. Schmutzige Wäsche gab es ja, Gott sei Dank, immer genug in der Welt, und die kräftigen Arme der Frau Zöllner brauchten nur selten zu feiern. Zuweilen murrte sie über die „verfluchte Schufterei", namentlich am müden Abend, aber das hinderte sie nicht, am folgenden Morgen mit erneuter Kraft und frischer Zuversicht die Arme in das Waschfaß zu tauchen.

„Na, denn sieh man zu, Franze," sagte sie an jedem Morgen zu ihrem Manne. „Du hast'n janzen Tag vor Dir. Es muß sich doch m a l was finden!"

Er nickte dazu.

Und hoffte.

Hoffte jeden Morgen von neuem.

Mochte der Abend ihn noch so trübe und niedergedrückt gesehen haben: der Schlaf der Nacht hatte alle Kräfte in ihm, alle Sinne wieder gestärkt und die Augen heller gemacht. Jeder Morgen trieb ihn mit Macht und jungem Selbstvertrauen wieder hinaus und umher.

„Es muß sich doch m a l was finden!"

Ja, natürlich!

Auch in der erbärmlichsten Lotterie — und war denn dies Leben etwas anderes? — gab es schließlich doch nicht n u r Nieten.

Dennoch — es fand sich nichts.

Rein gar nichts.

Er konnte anklopfen, wann und wo er wollte: ein Kopfschütteln, ein gleichgültiges, ein mitleidiges oder ein barsches Wort wiesen ihn ab.

Und vor jeder Tür, die er enttäuscht hinter sich zumachte, sank seine Stimmung, ging ein Teil seiner Hoffnung und Zuversicht davon.

Um die Mittagszeit setzte er sich auf einer Bank in den Anlagen und kaute an dem mitgenommenen Brot.

Und mit jedem Bissen würgte er ärger an der Bitterkeit, die in ihm aufgestiegen war und ihn wie Gift durchdrang. Dies Brot hatte Marie verdient, seine Frau, die seit Wochen für ihn arbeitete, ihn miternährte.

Es dünkte ihn eine Schande.

Es untergrub sein Selbstbewußtsein und weckte die Scham in ihm: trieb ihn, sobald er daran dachte, zu jagender Hast auf: Arbeit! Arbeit um jeden Preis!

Und er lief die Straßen auf und ab, ab und auf — wie seit Wochen.

Wenn sie sich dann am Abend in der Wohnung wiedersahen, blickte die Frau ihn nur an. Warum fragen? Sie wußte auch so Bescheid. Sah es an seinem finsteren, unglücklichen Gesicht, an seiner trübseligen Miene oder stillen Wut, die in ihm arbeitete. Sah, daß auch dieser Tag wieder eine Niete für ihn gewesen war. Eine Niete in der betrügerischen Lotterie dieses Daseins.

— — —

Und nun?

Was war das?

Hatte er doch plötzlich einen Gewinn gegriffen?

Gerade jetzt, da die Hoffnung am Morgen schon so klein und nichtssagend war, daß es als ein Wunder erschien, wie sie ihn noch bis zum Abend durch die Straßen trieb.

Aber was sollte es sonst sein?

Als Marie an diesem Abend nach Hause kam, erwartete er sie schon mit einer fröhlichen, seltsam-fröhlichen Miene.

Und sie brauchte auch heute nicht zu fragen.

„Arbeit, Mutter, Arbeit!" sagte er.

„Is ja woll nich möglich, Franz!"

„Ja." Er machte ein ernstes und bedeutsames Gesicht. „Viel Arbeit, Mutter."

„Jetzt? Wo doch Krieg is? Wo ich schon jar nich mehr dachte, daß —? Wo woll viele rausfliegen, aber keiner 'reinkommt?"

„Ganz richtig, Marie, aber —." Er suchte nach Worten und schien ein wenig verlegen.

„Aber nu rede doch, Franz! Wo ist es — und auf längere Zeit?"

„Wie lange, weiß ich nicht. Und wo — das erfahr' ich erst noch. Packt mir nachher zwei Hemden ein, zwei Paar Strümpfe und so weiter."

„Nach außerhalb, Franz?"

„Ja — hm — nach außerhalb, Marie."

„Aber nu sag' doch —"

„Ja lieber erst Abendbrot, Mutter. Sonst verschlägts Dir vielleicht den Appetit."

„Wie so? Du meinst, weil Du weg mußt? Ja, hübsch is es nich, Franz. Aber wenn's was Dauerndes is, kann ich ja nachkommen. Ich arbeit' ja gerne, aber nu kann ich's Dir woll sagen: es ist keine Kleinigkeit für 'ne Frau, wenn sie alles allein schaffen soll."

E ratmete auf: „Na, dann wirst Du mir ja recht geben."

Sie blickte ihn forschend an: „Ich versteh' Dich nich, Franz. Wieso soll's mir nicht recht sein, wenn Du Arbeit hast?" Sie schüttelte den Kopf. „Du, das kommt mir gar nicht richtig vor."

„Laß uns man erst essen."

— — —

Als sie gegessen hatten, zögerte Franz Zöllner noch immer. Er rutschte auf dem Stuhle hin und her und blickte nachdenklich vor sich hin.

Bis Marie sehr nachdrücklich fragte: „Na?!"

Da sagte er, geradeaus vor sich hinstierend: „Ich hab' mich freiwillig gestellt."

Sie schoß von ihrem Stuhl empor, die Faust auf dem Tisch: „Was hast Du?!"

Er sah sie wie aus der Ferne an und nickte: „Ja. Es hilft nichts, Marie."

„In den Krieg willst Du?" Ihre Mienen verzerrten sich vor Angst.

„Es ist die einzige Arbeit, die ich finden konnte."

„Mann! — Mann!!"

Er ergriff ihre Hand und streichelte sie.

„Da ist für jeden gesorgt, Marie. Man hat sein Brot, sein Leben."

„Sein Leben?" Sie schrie schluchzend auf. „Und wenn sie Dich totschießen, Franz?"

Er blickte geradeaus an die Wand und sagte leise: „Dann brauchst Du bloß für einen zu arbeiten, Marie, für Dich."

Pan.

Die Franzosen in Sennheim und Mülhausen.

Die F r a n z o s e n hatten sich im E l s a ß bereits häuslich eingerichtet, eine Verwaltung bestellt und sogar Briefmarken ausgegeben — freilich allzuschnell!

Es war, so erzählt die „Neue Straßburger Zeitung", am vorletzten Sonnabend nachmittag. Die Sonne brannte glühend heiß auf das Sennheimer Pflaster, als ein berittener Jäger durch das Städtchen galoppierte. „Die Franzosen kommen!" rief er von weitem; dann raste er weiter durch das Kolmarer Tor. Eilends versammelten sich nun die Stadtväter vor dem Gemeindehaus, um die ungewohnten Gäste zu empfangen. Besorgnis auf allen Gesichtern. Wie werden sie in unserem Städtchen hausen? Es sollen ja ganz wilde Turkos und Spahis dabei sein! — Da plötzlich hört man von weitem die munteren Klänge der Sambre-et-Meuse, und schon flutet es rot und blau, vorne dran der Kolonel, dann die Musik, durch das Thanner Tor, mit jenem eigenartig raschen Schritt, der die französische Marschkolonne so außerordentlich beweglich erscheinen läßt. Vor dem Gemeindehaus machte das Ganze halt. Nach einem kurzen „Meine Herren, da sind wir!" bat der Kolonel um ein Nachtquartier von 5000 Mann. Verpflegung hätten sie selbst. Die Bürger sollten nur ihren Geschäften nachgehen. „Wie immer." Und es war wirklich nicht viel anders. Nichts von Krieg. Manöverstimmung mit etwas ungewohnten Farben. Der dumpfe Druck, der auf den friedlichen Sennheimer lastete, war gelöst. Turkos waren keine dabei. Die ganzen wilden Spahisregimenter wurden von einem einzigen Belferter Spahisoldaten dargestellt, den der Krieg während seines Urlaubs in Belfort überrascht und den man in die Reihen des ersten besten ausrückenden Regiments gesteckt hatte.

Im übrigen b e n a h m e n s i c h d i e S o l d a t e n r e c h t g e s i t t e t. Jedes Stückchen Brot wurde bar bezahlt. Manch roter Louisdor blieb in Sennheim. Man behandelte die Eindringlinge gleichfalls höflich, stellte im Innern Vergleiche an mit unseren Soldaten, die für die kleinen Piou-Pious in ihren Zielscheibenuniformen nicht sehr günstig ausfielen.

Selbst gegen die altdeutschen Beamten benahm sich der Franzose korrekt. Zwar sprengten sie unnötigerweise die schönen Briefkästen auf, schnitten einige Telephondrähte durch, aber auch dies unterließen sie auf gütliches Zureden und auf den Hinweis, daß sie die Drähte schließlich ja doch selbst wieder zusammenflicken müßten. In Thann, das bereits am Tage vorher besetzt worden war, hatten die Franzosen bereits Briefmarken ausgegeben. Dort war ein Präfekt von Colmar in Aktion getreten und hatte einen Unterpräfekten ernannt. In Sennheim sollten diese Veränderungen erst am folgenden Tage vonstatten gehen.

Abends dasselbe bunte Bild in den Wirtschaften. Die guten Piou-Pious trieben stark Politik. Sie kämpften ja für eine gute Sache, in ihrem Journal stand es mit Riesenlettern. Hinter ihnen kämen viele Armeekorps. Der Feind erwartete sie erst in Kolmar. Wahrscheinlich stand dieses auch im Journal. Ein herrlicher Sonntagmorgen brach an. Man ging in die Kirche. Um 11 Uhr kochte man ab. Da plötzlich dröhnten in dieses Friedensidyll zwei dumpfe Kanonenschläge. Was war das? Die Deutschen sollen uns doch erst in Kolmar erwarten. „Verrat! Wehe euch Sennheimern, wenn wir wiederkommen!" Alarm. Dann strömte es hinaus gegen Uffholz zu, wo bald die ersten Feldgrauen vordrangen. Ohne richtige Kugeldeckung, etwas versteckt durch Büsche und Bäume, erwarten sie die Deutschen. Hier hatte man den Feind nicht erwartet und das Ziehen von Schützengräben für unnötig erachtet.

Nach einstündigem Kampf begann der R ü c k z u g. In Sennheim entwickelte sich ein h e f t i g e r S t r a ß e n k a m p f. In mehreren Häusern hatten sich die Franzosen eingenistet und konnten erst nach heftiger Gegenwehr bezwungen werden. Noch am nächsten Tage wurden einzelne Schüsse mit Franzosen gewechselt, die sich die ganze Zeit hindurch lautlos verhalten hatten, vielleicht in der Erwartung, daß sie von ihren Kameraden wieder befreit würden. Dann wurde es langsam ruhiger und Sennheim stand unter dem Zeichen des Roten Kreuzes.

* * *

Nicht minder interessant ist der Bericht über die Kampftage über Mülhausen, die ein Mitarbeiter der Badischen Landeszeitung also schildert:

In Straßburg als Landsturmpflichtiger der Arbeitskolonne 9 zugeteilt, erhielt ich mehrtägigen Urlaub nach Mülhausen. Am Freitag verließ ich Straßburg in aller Frühe, um nach achtstündiger Fahrt endlich Mühlhausen zu erreichen. Nach strenger Anweisung durfte unterwegs kein Zugfenster geöffnet und kein Abort benutzt werden. Die oberelsässische Industriestadt erschien zunächst am 7. August in ihrem äußeren Charakter völlig unverändert, und erst gegen abend fiel es allgemein auf, daß der Bahnhof und das Hauptpostamt völlig verödet dalagen. Wie ich bald erfuhr, hatten sich die gesamten deutschen Behörden nach Müllheim (Baden) zurückgezogen, und es hieß in aller Munde, daß nun wohl die Franzosen kämen. Gegen Mitternacht sprach es sich in den noch allenthalben offen gehaltenen Schankstuben herum, daß die Franzosen bereits bis Brunnstadt, also nur wenige Kilometer noch entfernt, vorgerückt seien. Es läßt sich nicht behaupten, daß diese Nachricht in den Kreisen der besseren Bürgerschaft nicht ohne eine gewisse Genugtuung aufgenommen worden wäre. Von jeher wußte man, daß in der oberelsässischen Industriezentrale eine starke Neigung zu Frankreich besteht. Um die Mittagsstunde des folgenden Sonnabends durchzog die erste französische Dragonerpatrouille aus fünf Mann und einem Unteroffizier des 18. Regiments gebildet, die Hauptverkehrsader der Stadt. Eine Viertelstunde später folgte ihren Spuren eine deutsche Infanterie-Abteilung von 30 Mann unter dem Befehl eines Leutnants. Letzterer mit gezogenem Degen und schußbereiter Pistole, erstere mit gefälltem Bajonett. Indessen erfolgte kein Zusammenstoß der feindlichen Soldaten, die sich ja außer Sehweite befanden. Als es dann 6 Uhr schlug, zog das 7. französische Armeekorps, durch Artillerie aus Belfort und Besançon verstärkt, mit klingendem Spiel in Mülhausen ein. Im einzelnen handelte es sich um die Linienregimenter 42, 135 und 23, die 11. Jäger zu Pferde, das 4. und 35. Artillerieregiment, das 18. Dragoner- und 5. Pionierregiment. Bis nachts 11 Uhr setzte sich der Einzug unter spontanen Beifallskundgebungen der besseren Bürgerschaft fort, die begeistert immer wieder in ein „Vive l'Armee!" ausklangen. Die eingefallenen Truppen vermieden es ängstlich, von den verlassenen Kasernen Besitz zu nehmen; sie bezogen vielmehr in den großen Fabrikniederlassungen der Stadt Quartier. Natürlich bemühte sich die Zivilbevölkerung in übereifriger Weise, die ungebetenen Gäste zu bewirten und mit ihnen schön zu tun. Im großen und ganzen verlief aber sonst diese ereignisvolle Nacht in Ruhe und Ordnung. Mit Anbruch des Sonntags rückte der größere Teil dieser Truppen nach der Rheinebene, der sogenannten „Hardt", ab, während General Joffre um 11 Uhr im Rathaus die Proklamation der endgültig erfolgten Besitznahme Mülhausens durch Frankreich verlas, die übrigens auch gleichzeitig öffentlich angeschlagen wurde. Inzwischen hatte die französische Artillerie auf dem hügelartig die Stadt überragenden Rebberg Aufstellung genommen. Als dann aber gegen 4 Uhr die erste deutsche Granate auf den Weidemannsplatz einschlug, und in Trümmer zerstieb, wobei zunächst nur Gebäudeschaden entstand, zog Schrecken und Verwirrung in die Masse der kurz vordem noch so sehr enthusiasmierten Bevölkerung. Die Bürger rannten wild durch einander und suchten im Schutz festgefügter Gebäude sich vor dem nun einsetzenden Bombardement zu retten, das in der Kolmarer und Baseler Straße erhebliche Verheerungen zur Folge hatte. Nun rückten auch die deutschen Fußtruppen vom Habsheimer Flugplatz heran und es kam besonders bei Burzweiler zu einem heftigen Zusammenstoß der feindlichen Streitkräfte. Maschinengewehre waren beiderseits aufgestellt, deren knatterndes Geräusch sich mit den Gewehrsalven mischte, die hüben und drüben unaufhörlich abgegeben wurden. Artilleriegeschosse, vor allem Schrapnells, fuhren dazwischen. In später Abendstunde war dann zu beobachten, wie die französische Artillerie Schuß um Schuß zurückwich, um ihr Feuer plötzlich ganz einzustellen. Nachts 2 Uhr setzten dann die Gewehrsalven allein noch einmal lebhafter ein. Es war dies zu der Zeit, als sich die französische Artillerie bereits über Dornach in südlicher Richtung verzogen hatte. Als in der Frühe des Montags der Tag eben graute, war festzustellen, daß die Franzosen in unregelmäßige Flucht, in viele kleinere Trupps aufgelöst, hastig die Straßen Mülhausens durcheilten. Einige Zeit später kehrten die ersten deutschen Regimenter geschlossen in die oberelsässische Stadt zurück, die während sechsunddreißig Stunden in französischem Besitz geblieben war. Mit bewundernswertem Anpassungsvermögen kamen die vorher noch so begeistert französisch gesinnten Mülhäuser den zurückgekehrten Landsleuten entgegen und bewirteten sie nicht minder gastfreundlich, als tags zuvor die westnachbarlichen Truppen. Der deutsche Durchmarsch zog sich bis über Mittag hin; es schloß sich unmittelbar die erbitterte Vertreibung der eingefallenen Franzosen bis über die Landesgrenze an.

Kleines Feuilleton.

Die russischen Eisenbahnen und die Mobilmachung. Warum die russische Mobilmachung so langsam vor sich geht, erhellt aus einem Aufsatze der „Ztg. d. V. D. Eisenb.-Verw." über den W a g e n p a r k der Eisenbahnen des europäischen Rußlands. Wir heben nur die wichtigsten Zahlenangaben hervor: Zur Verfügung stehen dem Riesenreiche noch lange nicht 20000 P e r s o n e n w a g e n (darunter nahezu 1000 Salonwagen!), die deutschen Bahnen besitzen gegenwärtig ü b e r 57600 Personenwagen mit 2 813 400 Plätzen gegen 688 400 Sitzplätze der russischen Bahnen. Die Zahl der russischen Güterwagen beträgt rund 395 300, die der deutschen Güterwagen rund 565 000. Die N e u b e s c h a f f u n g v o n 16500 G ü t e r w a g e n die der Verkehrsminister zur F o r t b e w e g u n g d e r E r n t e für nötig erachtet hatte, wurde v o n d e r R e i c h s d u m a a b g e l e h n t, trotzdem darauf hingewiesen wurde, d a ß d i e v e r f ü g b a r e A n z a h l G ü t e r w a g e n s o g a r f ü r d i e M o b i l m a c h u n g n i c h t g e n ü g e. Wie die Verhältnisse liegen, d. h. bei den zu überwindenden Entfernungen, auf welche die Lebensmittel herangeschafft werden müssen und bei dem gänzlich unzureichenden rollenden Material, sind die A u s s i c h t e n d e r T r u p p e n a u f a u s g i e b i g e V e r p f l e g u n g s e h r t r ü b e. Zu diesen Schwierigkeiten kommen dann noch die Sorgen um die R ü c k w ä r t s b e w e g u n g d e r V e r w u n d e t e n und Kranken.

Verantwortlicher Redakteur: J o h a n n e s S t e l l i n g.
Verleger: T h. S c h w a r t z. Druck: F r i e d r. M e y e r & Co.
Sämtlich in Lübeck.